

# MVNICIPIVM ARAE FLAVIAE – Militärisches und ziviles Zentrum im rechtsrheinischen Obergermanien

Das römische Rottweil im Licht neuer Ausgrabungen

Von C. Sebastian Sommer, Stuttgart

## Inhalt

Einleitung .....	270
Militärische Anlagen .....	272
Kastell I .....	272
Kastell II .....	275
Kastelle III–V .....	277
Zivile Besiedlung .....	283
Kastellvici .....	283
Hauptstraßen .....	285
Gründung des Municipiums Arae Flaviae .....	287
Die Arae Flaviae .....	289
Basilika und Forum .....	290
Tempel .....	293
Theater .....	295
Weitere öffentliche Gebäude .....	298
Private Gebäude .....	299
Gliederung der Bebauung, Straßennetz und Quartiere .....	304
Spätzeit und Ende der Stadt .....	307
Territorium .....	309
Zusammenfassung .....	311
Literaturabkürzungen .....	312

## Einleitung

Seit genau 25 Jahren finden in Rottweil Jahr für Jahr Ausgrabungen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg statt<sup>1</sup>. Vorausgegangen waren zahlreiche mehr oder weniger organisierte Untersuchungen, deren erste für das Jahr 1784 überliefert ist<sup>2</sup>. Rottweil gehört damit zu den am intensivsten und sicher auch zu den besterforschten römischen Plätzen in Deutschland. Dies zeigen die zahlreichen auf Rottweil bezogenen Publikationen<sup>3</sup>.

So erfreulich die Intensität der archäologischen Erforschung unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten ist, so dokumentiert sich darin doch eine denkmalpflegerische Niederlage: Ohne Ausnahme waren nämlich die neueren Ausgrabungen durch drohende, nicht abzuwendende Baumaßnahmen bedingt (Straßenbau, Erweiterung und Neubau von Wohngebäuden bzw. Industrieanlagen mit der dazugehörigen Infrastruktur, Sportanlagen, Friedhoferweiterungen usw.). Von den 1967 noch gänzlich unberührten Freiflächen oder in der Vergangenheit nur teilweise „angegrabenen“ Arealen, die damals etwa die Hälfte der Gesamtausdehnung von Arae Flaviae ausmachten, sind mittlerweile über 75 % zerstört. Auch im verbleibenden Rest sind schon Flächen überplant. Lediglich für einen kleinen Teil, nämlich weniger als 10 % der Gesamtfläche der römischen Stadt, konnte durch die Einrichtung von Grabungsschutzgebieten bzw. Eintragung in die Denkmalliste ein mittelfristiger bzw. dauerhafter Schutz erreicht werden<sup>4</sup>. Bei den anderen noch ungestörten Flächen handelt es sich überwiegend um Kleinflächen, meist unbebaute Garten- und Hofareale.

Insbesondere in den letzten Jahren war es das Ziel des Landesdenkmalamts, im Falle der Gefährdung nicht nur große, zusammenhängende Areale auszugraben, sondern auch Störungen geringer Ausdehnung zu untersuchen. So werden heute z.B. auch Kabelgräben oder Fundamentgruben für Garagenbauten beobachtet und gegebenenfalls dokumentiert.

Die bei den letzten Großgrabungen und kleineren Untersuchungen gewonnenen Informationen ergeben mit den daraus resultierenden Überlegungen ein teilweise verändertes Bild des antiken Rottweil. Es erscheint daher sinnvoll, 10 Jahre nach dem letzten zusammenfassenden Überblick von A. Rüschi<sup>5</sup>, die Resultate, trotz mancher weiterhin bestehender Vorläufigkeiten, erneut zu analysieren. Eine ebenso notwendige Ergänzung und Überarbeitung des „Archäologischen Plans des römischen Rottweil“<sup>6</sup> muß aus Zeit- und Kostengründen vorläufig unterbleiben; in der auf diesem Plan basierenden *Beilage 1,2* konnten lediglich die

---

1) Diese intensive Grabungstätigkeit begann mit der Aufdeckung des Bads im Nikolausfeld 1967 durch D.

2) Grabung des J. B. Hofer, bei der das Solmosaik entdeckt wurde. Zur Forschungsgeschichte insgesamt Planck, Rottweil 13ff. und Schleiermacher, ORL 1ff.

3) Ältere Literatur bei Planck, Rottweil 13ff. Zu den jüngeren Monographien und Aufsätzen siehe die Literaturabkürzungen.

4) Grabungsschutzgebiete nach § 22 des Denkmalschutzgesetzes (DSchG) sind die Flurstücke 697 im Nikolausfeld und der Südteil der Flurstücke 1938 und 1942 auf Hochmauren. Eingetragenes Denkmal nach § 12 DSchG sind die Flurstücke 1932, 1933 und 1935/2 auf Hochmauren.

5) Rüschi, Rottweil. Davor Schleiermacher, ORL; D. Planck, Die Topographie des römischen Rottweil. Bonner Jahrb. 172, 1972, 195–211; Planck, Rottweil und Rüschi, Arae Flaviae.

6) Rüschi, Rottweil Beil. (im folgenden als Archäologischer Plan angesprochen).

zusätzlichen sicheren und mutmaßlichen Straßen, weitere Areale nachgewiesener Holzbebauung, die wesentlichen neu ergrabenen Mauern im Bau M sowie einige wichtige Einzelmauern nachgetragen werden<sup>7</sup>. Auf *Beilage 1,1* wurde das Kastell I neu ergänzt<sup>8</sup>.

<sup>7</sup>) Die *Beil. 1,2* stellt eine weitere Ergänzung der Abb. 72 bei C. S. Sommer, Die städtischen Siedlungen im rechtsrheinischen Obergermanien. In: Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr. Ber. Koll. Xanten 1990 (im Druck) dar.

<sup>8</sup>) Die *Beil. 1,1* ist eine Verkleinerung der Abb. 1 bei Sommer, Kastell I (in der Unterschrift dort muß der Maßstab allerdings 1:1000 heißen). – Der vorliegende Aufsatz hat seinen Ursprung in einem Vortrag, der im Mai 1989 in der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ auf der Tagung des Deutschen Verbands für Altertumskunde in Frankfurt gehalten wurde. – Ich danke H. Kaiser für viele anregende Kommentare und Diskussionen zu früheren Fassungen des Manuskripts sowie C.-M. Hüssen und S. v. Schnurbein für ihr kritisches Lesen der Endfassung. – In der Folge werden, soweit die Diskussion nicht unmittelbar darauf Bezug nimmt, nur jeweils die jüngsten Quellen angeben.

## Militärische Anlagen

Bisher sind in Rottweil, verteilt auf die Gebiete westlich (Flur Nikolausfeld) und östlich des Neckars (Flur Hochmauren), die Überreste von vielleicht sechs, wahrscheinlicher aber fünf Kastellen bekannt (*Beil. 1,1–2*). An einem Zusammenhang zwischen den ältesten der bekannten militärischen Anlagen in Rottweil und der Anlage eines „iter de[rectum ab Arge]ntorate in R[aetiam]“<sup>9</sup> unter Cn. Pinarius Cornelius Clemens<sup>10</sup> in den frühen 70er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. besteht auch weiterhin kein Zweifel<sup>11</sup>.

### Kastell I

Das große Kastell I ist von den beiden auf der linken Neckarseite gelegenen Lagern sicher das ältere (*Beil. 1,1*)<sup>12</sup>. Es war jedoch sehr viel größer als die bisher angenommene Größe von 7,8 ha<sup>13</sup>. Wahrscheinlich ist die Südostecke eines 1980 entdeckten Doppelgrabens nämlich Teil dieses Lagers I und nicht ein weiteres, früher mit VI beziffertes Kastell<sup>14</sup>. Hauptgrund für diese Zuordnung war die Feststellung, daß die 1987 zu einem großen Teil flächig aufgedeckte Nordostecke des Kastells I<sup>15</sup> sehr viel stärker gerundet und damit der eben angesprochenen Südostecke sehr viel ähnlicher war, als dies der Archäologische Plan nahelegt. Darüber hinaus kann trotz des scheinbar durch alte Suchschnitte (*Beil. 1,1*) fixierten Grabenverlaufs auch die Ostseite des Kastells I in dem Sinne anders rekonstruiert werden, daß der innere Graben der südöstlichen Ecke mit der Nordostecke verbunden wird. Somit nahm das Kastell wahrscheinlich das ganze Plateau des Nikolausfelds bis zu einer tief eingeschnittenen Bachklinge im Westen ein. Es umfaßte damit eine Fläche von bis zu ca. 15,8 ha<sup>16</sup>.

Die an mehreren Stellen nachgewiesenen Reste von Innenbauten zeigen, daß dieses Kastell einige Zeit belegt war<sup>17</sup>. Sie gehören zwei Phasen an, wovon die ältere in einem Brand endete. Besonders eindrucksvoll waren die Baubefunde im Zentrum des Kastells (Hoferstra-

---

<sup>9</sup>) Meilenstein CIL XIII 9082 = Dessau 5832; eine andere Auflösung wäre „in r[ipam Danuvii]“ (Schönberger, Truppenlager 361). Die Suche nach dem daraus immer wieder abgeleiteten Kastell in Offenburg (ebd. C 50) kann mit der Entdeckung des flavischen Kastells in Zunsweier wohl eingestellt werden (in diesem Sinn auch Planck, Limes 258 f. – Zum Kastell bzw. dem Kastellvicus von Zunsweier zuletzt G. Fingerlin/K. Batsch, Ausgrabungen im Vicusareal von Zunsweier, Stadt Offenburg, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 131–136).

<sup>10</sup>) Zur Prosopographie W. Eck, Die Statthalter der germanischen Provinzen. Epigr. Stud. 14 (Bonn 1985) 35–37.

<sup>11</sup>) Lediglich P. Goessler, Neues von den römischen Kastellen in Rottweil. *Germania* 9, 1925, 151 f., vermutete die erste Besetzung schon unter Nero.

<sup>12</sup>) Dies entdeckte schon G. Bersu in den ersten Untersuchungen 1913. P. Goessler, *Fundber. Schwaben* 21, 1913, 73 ff. So auch Planck, Rottweil 96 f.

<sup>13</sup>) Planck, Rottweil 37; nach Bersu ca. 10 ha.

<sup>14</sup>) Rüschi, Rottweil 31. Im Archäologischen Plan ist nur der innere Graben vermerkt, da die Entdeckung des äußeren Grabens in die Zeit der Drucklegung des Plans fiel.

<sup>15</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1987, 100 f.

<sup>16</sup>) Seine Maße betragen wahrscheinlich etwa 410 x 385 m. – Hierzu ausführlich Sommer, Kastell I.

<sup>17</sup>) Vor allem Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1990, 121 ff. und Klee, Ausgrabungen 129 ff.

ße), wo man teilweise über 1,2 m breite und tiefe Pfostengräben fand. Vermutlich wurde hier ein Teil der Rückseite einer monumentalen Principia angeschnitten.

Mit dem Nachweis einer flächigen, zweiphasigen Innenbebauung ist die Vermutung Plancks, daß es sich bei Kastell I um ein Marschlager gehandelt habe, hinfällig<sup>18</sup>. Man wird vielmehr von einer Belegungsdauer von mindestens einer langen Kampagne, vielleicht auch von wenigen Jahren ausgehen müssen.

Mit einer Kastellgröße von ca. 15,8 ha ist das Kastell I in Rottweil das größte bisher bekannte Kastell im rechtsrheinischen Obergermanien, größer noch als die Lager in Dangstetten<sup>19</sup>, Frankfurt-Heddernheim<sup>20</sup> und Hanau-Kesselstadt<sup>21</sup>. Diese Größe legt die Stationierung von mehr als einer halben Legion (oder eines zahlenmäßig entsprechenden Truppenkontingents) nahe. Mit seiner fast quadratischen Anlage gleicht das Kastell I dem Vexillationslager Longthorpe<sup>22</sup>.

Über die Zusammensetzung der in Kastell I stationierten Truppen sind im Moment nur Vermutungen möglich. Manches spricht dafür, daß es sich um eine Vexillation mit einem Kern aus großen Teilen der in Windisch stationierten Legio XI Claudia pia fidelis handelte. Neben gestempelten Ziegeln verschiedener Auxiliareinheiten wurden nämlich vor allem solche dieser Legion gefunden. Im Bad im Nikolausfeld (Bad 3) sind sie möglicherweise primär verwendet worden<sup>23</sup>. In sekundärer Verwendung fand man sie in neueren Grabungen sowohl im Bereich des Kastells III auf Hochmauren – in sicher nachkastellzeitlichen Zusammenhängen<sup>24</sup> – als auch in Befunden des Kastells I und vielleicht II auf dem Nikolausfeld<sup>25</sup>. Als Streufunde stammen sie aus beiden Bereichen.

Ziegel der 11. Legion müssen also schon zeitgleich mit Kastell I in Rottweil vorhanden gewesen sein. Obwohl die Ziegelstempel bisher generell erst ans Ende des 1. Jahrhunderts bzw. in domitianische Zeit datiert werden, ist eine frühere Zeitstellung nicht auszuschließen<sup>26</sup>.

Zur Zeit kann das Kastell I kaum archäologisch datiert werden. Die Stationierung eines größeren Truppenverbandes läßt sich aber in den historischen Kontext stellen. Wie oben schon

<sup>18</sup>) Planck, Rottweil 96.

<sup>19</sup>) Mehr als 12 ha. Zuletzt G. Fingerlin in: Filtzinger u. a., Römer 376–380.

<sup>20</sup>) I. Huld-Zetsche in: Baatz/Herrmann, Römer 275 ff. (Lager C: 11,8 ha, Lager L: 9,2 ha).

<sup>21</sup>) 14 ha. Schönberger, Truppenlager D 58.

<sup>22</sup>) S. S. Frere/J. K. St. Joseph, The Roman Fortress at Longthorpe. *Britannia* 5, 1974, 1–129 (claudisch-neronisch; 10,9 ha). – Beide Lager besitzen die für Legionslager übliche Breite von etwas unter 400 m. Es hat fast den Anschein, als sei bei der Anlage das normale Legionsschema benutzt und in Abhängigkeit von der geringeren Besatzungsstärke ein entsprechender Teil in der Länge, in der Retentura, weggelassen worden (gleiches könnte man auch für das nicht unähnliche Lager Hanau-Kesselstadt überlegen).

<sup>23</sup>) Planck, Rottweil 192 ff. u. Liste 3; Klee, Thermen 67 f. – Leider kann auch weiterhin nicht gesagt werden, ob die Typen 3–5, für die Planck, Rottweil 193, eine Herstellung im Rottweiler Raum vermutet hat, tatsächlich hier produziert wurden. – In diesem Zusammenhang ist die von G. White vor kurzem vertretene These, daß es sich bei dem Bad um ein Militärbad der flavischen Zeit handeln würde, von Bedeutung. Ist dies richtig, ist es wohl das Bad des Kastells I. Die im Bad gefundenen Ziegel von Auxiliartruppen könnten dann im Zusammenhang mit den von White herausgearbeiteten späteren Umbauten (vielleicht während der Benutzungszeit des Kastells II ?) stehen. – Für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die ungedruckte Magisterarbeit Freiburg (1989) und der intensiven Diskussion danke ich G. White herzlich.

<sup>24</sup>) Planck, Rottweil Liste 3.

<sup>25</sup>) Klee, Ausgrabungen 132 (auf einen weiteren Stempel aus dieser Grabung machte mich Th. Schlipf aufmerksam) und Ortsakten. Sekundär insofern, als sie nicht aus Zusammenhängen stammen, in denen man die Verwendung von Ziegel erwartet.

<sup>26</sup>) Planck, Rottweil 193 bes. Anm. 40, ebenso Chr. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. *Veröffentl. Ges. pro Vindonissa* 9 (Baden 1989) 144 weisen auf die fehlende Begründung der Datierung.

angedeutet, spricht viel für die Errichtung des Kastells I in vespasianischer Zeit<sup>27</sup>, denn ein Zusammenhang mit der eigentlichen Besetzung des Gebiets zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb durch die Römer und damit den Maßnahmen des Clemens in den Jahren 72 oder 73–74 n. Chr. scheint am plausibelsten<sup>28</sup>. In letzter Zeit wird zwar das Schwergewicht seiner Aktivitäten mehr im Norden, im Bereich der Wetterau, vermutet, denn „gewiß... hat Clemens die *Triumphalia ornamenta* nicht nur für den Straßenbau durch das Kinzigtal erhalten“<sup>29</sup>. Allerdings ist die Zielrichtung eines Feldzugs in der Wetterau genauso wenig wie am oberen Neckar erkennbar, auch wenn vielleicht die Marschlager C, F und L in Frankfurt-Heddernheim als archäologische Spuren eines Feldzugs angesehen werden könnten<sup>30</sup>.

Mit der Annahme eines großen Vexillationslagers in Rottweil muß man die Maßnahmen dieser Zeit neu überdenken. Die Größe und längere Belegung des Kastells I weisen auf umfangreiche Maßnahmen, die wohl über den reinen Straßenbau weit hinausgingen. In diesem Zusammenhang macht meines Erachtens der an einem Ort konzentrierte Einsatz eines Truppenkontingents von der Größe von mehr als einer halben Legion keinen Sinn; man wird deshalb tatsächlich an einen „Feldzug“ denken müssen<sup>31</sup>.

Dieser „Feldzug“ muß nicht unbedingt Feindberührung eingeschlossen haben. Es ist nämlich weiterhin davon auszugehen, daß die Besetzung des rechtsrheinischen Obergermanien in einem weitgehend bevölkerungsfreien Raum stattfand<sup>32</sup>. Es ist wegen der vorgeschobenen Position zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb zu überlegen, ob Rottweil ein Basislager für bisher nicht weiter erkennbare, nach Norden gerichtete Maßnahmen war.

Für einen Feldzug in Südwestdeutschland spricht nicht zuletzt die verschiedentlich festgestellte Anwesenheit von Soldaten der Legio I Adiutrix und vor allem der Legio VII Gemina in Obergermanien<sup>33</sup>. Insbesondere spricht die bekannte Inschrift aus Wutöschingen für die Präsenz von Teilen der 7. Legion östlich des Schwarzwalds<sup>34</sup>. Bemerkenswert scheinen mir dabei die offensichtlichen Verbindungen der Legio VII Gemina mit der in Mainz stationierten Legio XIII Gemina und der in Windisch stationierten Legio XI Gemina. Daß sich die in der Inschrift in Zeile 3 ergänzten „*hiberna*“<sup>35</sup> auf das Rottweiler Kastell I beziehen und daß die

<sup>27</sup>) Planck, Rottweil 39.

<sup>28</sup>) Ausführlich dazu Planck, Rottweil bes. 213 ff.; Schönberger, Truppenlager 360 ff. und zuletzt Heiligmann, „Alb-Limes“ 187 ff.

<sup>29</sup>) Schönberger, Truppenlager 362; ähnlich H. U. Nuber, *Decumates agri*. RGA 5 (1984) 280 ff.

<sup>30</sup>) Zuletzt I. Huld-Zetsche in: Baatz/Herrmann, *Römer* 275 ff.

<sup>31</sup>) Ich bin mir bewußt, daß ich damit zu denen gehöre, die verhindern, daß der Clemensfeldzug „nicht auszu-rotten ist“ (Schönberger, Truppenlager 363 Anm. 171).

<sup>32</sup>) C. S. Sommer, *Das römische Militär und sein Einfluß auf die Bevölkerung in Obergermanien und Raetien rechts des Rheins und nördlich der Alpen*. In: H. Vetters/M. Kandler (Hrsg.), *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 121–131; Sommer, *Zivilsiedlungen* bes. 281 ff. Ebenso auch Schönberger, Truppenlager 362.

<sup>33</sup>) Dokumentiert sind Ziegelarbeiten in Rheinzabern und Baumaßnahmen in Augst. Hierzu R. Wiegels, *Zeugnisse der 21. Legion aus dem südlichen und mittleren Oberrheingebiet. Zur Geschichte des obergermanischen Heeres um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.* Epigr. Stud. 13 (Bonn 1983) 19 ff. und H. Lieb, *Zum Clemensfeldzug. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms*. Bonner Jahrb. Beih. 19 (Bonn 1967) 96 f.

<sup>34</sup>) [ ]rion[ ]um in h[ ]iberna/leg(ionum) V]II et XII[ ]II Gemin(arum)]/allect[o]rum [ ]/fil(ius) Offent[ ]na (tribu) V[ ]/Mediolani c[ ]/ex leg(ione) XI C(laudiae) p(iae) f(idelis) d(e) [s(uo) f(aciendum) c(uravit)?]. – Zuletzt R. Wiegels in: *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 610–613; ders. (Anm. 33) 23 f.; U. Schillinger-Häfele, *Lateinische Inschriften. Quellen für die Geschichte des römischen Reiches*. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 28 (Stuttgart, Aalen 1982) 64 f.

<sup>35</sup>) Schillinger-Häfele (Anm. 34) 64.

Truppenteile durch ein vorangestelltes „vexillationum“ verbunden waren, ist durchaus möglich, wenn auch z. Z. nicht entscheidbar<sup>36</sup>.

Schwer beurteilbar ist auch die von S. Dušanić angedeutete Möglichkeit der Anwesenheit der Söhne des Vespasian in dieser Zeit in Obergermanien<sup>37</sup>. Auf jeden Fall ist aber die Frage aufzuwerfen, ob der Legatus exercitus Germanii superioris Clemens nicht sehr viel weitergehende, eventuell nur bedingt von Rom sanktionierte Pläne bezüglich der Besetzung Germaniens hatte. Der Triumph könnte dann eine Art ehrenvolle Entlassung bedeuten und die Abberufung erleichtert haben<sup>38</sup>.

## Kastell II

Das innerhalb von Kastell I gelegene, ca. 5,8 ha große Kastell II ist jünger als Kastell I (*Beil. 1,1*). Es war die einzige Befestigung in Rottweil, deren Umwehrung und Teile der Innenbauten in Stein errichtet waren<sup>39</sup>. Es ist sicher als letztes Kastell in Rottweil aufgelassen worden. Sein Beginn wurde bisher ans Ende des 1. Jahrhunderts datiert<sup>40</sup>. Ob die beiden Kastelle im Nikolausfeld unmittelbar aufeinander folgten oder ob dazwischen eine deutliche Unterbrechung lag, ist beim aktuellen Stand der Bearbeitung nicht sicher zu entscheiden. Ich möchte aber eine Unterbrechung annehmen, da ich einerseits die Existenz des Kastells III auf Hochmauren neben dem Vexillationslager Kastell I für unwahrscheinlich halte, andererseits das Kastell II wohl erst nach der Aufgabe des Kastells III errichtet wurde (s. u.). Allerdings dürfte zwischen den Kastellen I und II keine allzu große Zeitspanne gelegen haben, da Kastell II anscheinend das Straßennetz des Kastells I aufgriff<sup>41</sup>. Auf jeden Fall weist die deutlich geringere Größe des Kastells II auf einen Truppenwechsel.

Sicher ist auf Grund der neueren Ausgrabungen, daß Kastell II keinen hölzernen Vorgänger besaß und sofort in Stein errichtet wurde<sup>42</sup>. Es ist, soweit ich erkennen kann, im südlichen Obergermanien für diese Zeit ein Einzelfall. Es kann lediglich mit dem sehr viel größeren, ebenfalls sofort in Stein errichteten Lager in Hanau-Kesselstadt verglichen werden<sup>43</sup>. Dieses Lager ist in frühdomitianischer Zeit begonnen worden und wurde, anders als

<sup>36</sup>) Lieb (Anm. 33) 97 geht jedenfalls von Vexillationen aus.

<sup>37</sup>) S. Dušanić, Notes on the Early Diplomata Militaria: CIL XVI 20, RMD 1 and Affairs in Germany, A. D. 72–74. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1986) 730–735 bes. 733.

<sup>38</sup>) Entsprechendes ließ Tacitus für seinen Schwiegervater Agricola anklagen z. B. betreffend einer möglichen Eroberung Irlands (S. S. Frere, *Britannia. A History of Roman Britain*<sup>3</sup> [London, Henley, Boston 1978] 127f.).

<sup>39</sup>) Planck, Rottweil 28 ff. bes. 35 ff. *Beil. 2* sowie Klee, Ausgrabungen 132; Abb. 117.

<sup>40</sup>) Planck, Rottweil 40f.

<sup>41</sup>) Auch darin gleicht Rottweil Longthorpe.

<sup>42</sup>) In der Grabung Legionsstraße zeigte sich, daß Pfostengruben, deren Entsprechungen von Planck (Rottweil 33 f. 96) als ältere Phase der Umwehrung des Kastells II entsprechend IIa interpretiert worden waren, von den Portikus der Baracken des Kastells I stammen (Klee, Ausgrabungen 132 in Kombination mit Abb. 117 [in der Abbildung sind die Raster für die 1. und 2. Periode des Kastells I vertauscht]). Plancks Annahme einer unmittelbaren Aufeinanderfolge seiner Phasen IIa und IIb wegen der gleichen Ausrichtung (Rottweil 98) wird man wohl kaum auf die Abfolge der Kastelle I und II übertragen dürfen.

<sup>43</sup>) Nicht in dem Sinne von Steinmauern möchte ich die mit Tuffquadern verblendeten Wälle der Kastelle Oberdorf am Ip (ORL B 67b [1915] 4) und Faimingen in Raetien werten (demnächst J. Eingartner/G. Weber/P. Eschbaumer, Faimingen I. Limesforschungen 24 [im Druck]; freundlicher Hinweis S. v. Schnurbein).

Kastell II in Rottweil, vor seiner Fertigstellung wieder aufgegeben<sup>44</sup>. Denkbar scheint mir, daß der Beginn des Kastells II entsprechend dem von Hanau-Kesselstadt in frühdomitianischer Zeit liegt.

Die Besetzung des Kastells II ist nicht nachgewiesen. Nachdem aber die Cohors III Dalmatarum als die letzte in Rottweil stationierte Truppe angenommen wird, dürfte sie auf jeden Fall in Kastell II stationiert gewesen sein<sup>45</sup>. Alle bisher gefundenen Ziegelstempel dieser Einheit stammen vom Nikolausfeld<sup>46</sup>. Vielleicht läßt sich auch die kürzlich von R. Wiegels als Bauinschrift der Cohors III Dalmatarum interpretierte „Kaiserinschrift“ auf das Kastell II beziehen<sup>47</sup>.

Wegen seiner Größe müßte aber mindestens eine weitere Einheit im Kastell II stationiert gewesen sein. Allerdings kann unter den durch die Ziegelstempel für Rottweil belegten Einheiten – Cohors II Aquitanorum equitata civium Romanorum, Cohors I Flavia, Cohors I Biturigum und Cohors II Hispanorum<sup>48</sup> – keine Entscheidung getroffen werden. Denkbar ist auch, daß wiederum Teile der Legio XI Claudia pia fidelis oder anderer Legionen hier lagen.

Von erheblicher Bedeutung für die Beurteilung der Rolle Rottweils im militärischen Gefüge Obergermaniens und seiner späteren Entwicklung ist die Frage nach dem Ende des Kastells II. Der von Planck vorgetragene und von Klee in der Folge übernommene Datierung der Aufgabe dieses Kastells in spätrajanisch/frühhadrianische Zeit<sup>49</sup> kann aus den im weiteren angeführten Gründen nicht gefolgt werden:

1. Das zur Datierung herangezogene Fundmaterial aus den untersten Grabenschichten des Kastells II stammt nach beiden Autoren aus dem 1. Jahrhundert, die jüngsten Stücke vom Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts<sup>50</sup>. Das ergibt als *Terminus post quem* aber lediglich das Ende des 1. Jahrhunderts.

2. Die Bauzeit des im Bereich des Kastells II liegenden, bisher allgemein als nachkastellzeitlich angesehenen Bades im Nikolausfeld<sup>51</sup> läßt sich, selbst wenn man den grundsätzlich problematischen *Terminus ante quem* aus den Funden im Abwasserkanal dieses Bades akzeptieren würde, kaum als „spätrajanisch/frühhadrianisch“ annehmen, sind doch die in dieser

<sup>44</sup>) Strittig ist, ob die Aufgabe nach dem Abzug von Truppen an die Donau (85 n. Chr.) oder im Zusammenhang mit dem Saturninusaufstand (89 n. Chr.) erfolgte (Schönberger, Truppenlager 375; 464 D 58 bzw. Strobel, Chattenkrieg 429 f.). – Eine auch zeitlich nicht unähnliche Geschichte hat das Legionslager Inchtuthil in Schottland (L. F. Pitts/J. K. St. Joseph, Inchtuthil. The Roman Legionary Fortress. Britannia Monogr. Ser. 6 [London 1985] 263 ff.). In beiden Fällen ist der Zusammenhang mit einem Feldzug bzw. der Konsolidierungsphase unmittelbar danach deutlich.

<sup>45</sup>) Planck, Rottweil 196 ff.; Rüscher, *Arae Flaviae* 580.

<sup>46</sup>) Planck, Rottweil Liste 5.

<sup>47</sup>) [ ]sar a[ ]s III d[ ]novi f[ ]. F. Haug/G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs<sup>2</sup> (Stuttgart 1912–14) Nr. 511. – Wiegels, Truppeneinheit 577 f. Für die von Wiegels auch weiterhin – trotz Uminterpretation des Anlasses „S III D“ – angenommene trajanische Datierung gibt es keinen zwingenden Grund. Vgl. auch Wilmanns, Doppelurkunde 121. – Der Fundort Villa A auf Hochmauren spricht nicht gegen einen solchen Bezug, da die Inschrift auf jeden Fall in sekundärer Lage gefunden wurde. Goessler, Rottweil 28 ff.

<sup>48</sup>) Planck, Rottweil 194 ff. 39 ff.; Rüscher, *Arae Flaviae* 575 ff. bzw. Wiegels, Truppeneinheit.

<sup>49</sup>) Planck, Rottweil 39 bzw. Klee, *Thermen* 66 ff.

<sup>50</sup>) Planck, Rottweil II Taf. 2, 1–9; anders formuliert im Teil I, 39 („möglicher *Terminus post quem*“ Beginn des 2. Jhs.) und Klee, *Thermen* 66. Die Funde stammen aus der untersten Schicht des betreffenden Grabenabschnittes.

<sup>51</sup>) Auf die meines Erachtens glaubwürdige These von G. White, daß das Bad gleichzeitig mit den Kastellen I und II ist, wurde oben in Anm. 23 hingewiesen. Um ihm nicht vorzugreifen, möchte ich hier nicht weiter auf dieses Problem eingehen. Es sei lediglich vermerkt, daß die höher liegende Fundamentunterkante der Kastellmauer südlich des Bades allein schon mit dem leichten Gefälle des Geländes hier zu erklären ist und daher keineswegs gegen die Gleichzeitigkeit von Bad und Kastell II spricht (Klee, *Thermen* 67). Im Gegenteil, man wird diesen Höhenunterschied – wenn überhaupt – als Hinweis auf die ältere Zeitstellung des Bades auffassen können.

Argumentation herangezogenen Funde ebenfalls ausschließlich in das 1. Jahrhundert datiert worden<sup>52</sup>. Es wird sogar ausdrücklich betont, daß im Gesamtfundmaterial die „seit trajanischer Zeit typischen raetischen Reibschalen mit rot überfärbtem Kragenrand fehlen“. Auch unter Zuhilfenahme des Stempels des Augenarztes M. Ulpus Theodorus, der nach Klee unter Trajan freigelassen wurde, läßt sich allenfalls ein frühtrajanischer Terminus ableiten<sup>53</sup>.

3. Auch die Frage der Besetzung im Kastell II führt hier z. Z. nicht weiter. Die Datierung des Aufenthalts der Cohors III Dalmatarum in Rottweil bis in spätrajanische Zeit ist nämlich abhängig von den sehr unterschiedlich beurteilten Stationierungszeiten in den anderen möglichen und sicheren Garnisonsorten Wiesbaden, Oberscheidental und Rückingen<sup>54</sup>. So ist z. B. keineswegs sicher, daß die Truppe erst nach dem Saturninusaufstand nach Obergermanien kam<sup>55</sup>.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß als Diskussionsgrundlage für das Ende des Kastells II lediglich die Funde aus den Gräben dieses Kastells übrig zu bleiben scheinen. Da sie aus der untersten Schicht der betreffenden Grabenabschnitte stammen, könnten sie sowohl schon während der Benutzung des Kastells als auch erst einige Zeit nach der Aufgabe dorthin gelangt sein. Aus diesem Grund wird man diese Funde besser unberücksichtigt lassen; zur genaueren Datierung des Kastells II muß daher die Bearbeitung der Grabungen im Inneren des Kastells abgewartet werden<sup>56</sup>.

### Kastelle III–V

Diskutiert wird das zeitliche Verhältnis der Kastelle rechts des Neckars auf Flur Hochmauren (*Beil. 1, 2*). Dabei geht es einerseits um die Abfolge der von Rüscher entdeckten Kastelle IV (3,0 ha) und V (1,7 ha) untereinander<sup>57</sup>, andererseits um deren Verhältnis zu dem von Planck ausgegrabenen Kastell III (3,9 ha)<sup>58</sup>.

Wegen seines Lagebezugs ist anzunehmen, daß das kleinere Kastell V in der Fläche des größeren Kastells IV angelegt wurde. Vermutlich war es der unmittelbare Nachfolger. Ich

<sup>52</sup>) Klee, *Thermen* 75 ff. bes. 78.

<sup>53</sup>) Ich meine allerdings, daß diese Funde keineswegs einen Terminus ante quem für die Aufgabe des Kastells abgeben können, da bei der Benutzung häufig auch Altstücke verloren wurden (so z. B. die Gemmen ebd. Taf. 7, 4.5) und die Funde im Kanal auch aus der allerletzten Nutzung des Bades stammen können. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß eventuelle Ritzen im Abwasserkanal gleich zu Beginn der Nutzung des Bades ein für allemal mit den ersten, verlorenen Stücken „besetzt“ worden wären. Daher ergeben die Funde allenfalls einen Terminus post quem für das Ende der Benutzung des Bades. Einen Terminus ante quem für die Aufgabe des Kastells kann genaue genommen lediglich der Bau des Bades geben, falls dieses später ist.

<sup>54</sup>) Planck, *Rottweil* 196 ff.; Schönberger, *Truppenlager C 55. C 33. D 79. D 59*; Wiegels, *Truppeneinheit 575 ff.*; B. Oldenstein-Pferdehirt, *Die römischen Hilfstruppen nördlich des Mains*. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 311 ff. und H.-G. Simon in: Baatz/Herrmann, *Römer 487*. – Die Abfolge der Standorte wurde vor allem aus der Verwandtschaft der Ziegelstempel an den verschiedenen Orten zu rekonstruieren versucht.

<sup>55</sup>) E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Principat* (Wien 1932) 185 f. und alle Autoren in der Folge. Wegen der Militärdiplome ist lediglich sicher, daß sie zwischen 82 und 90 nach Obergermanien verlegt wurde. – Insbesondere muß das Verhältnis der Cohors III Dalmatarum zur Cohors II Raetorum in Wiesbaden neu diskutiert werden. Wegen der Größe des Kastells (2,2 ha) ist durchaus damit zu rechnen, daß hier, wie z. B. in Hofheim (2,1 ha), anfangs zwei Einheiten nebeneinander lagen (zu Hofheim H.-U. Nuber, *Das Steinkastell Hofheim [Main-Taunus-Kreis]*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*. *Forsch u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 10 [Stuttgart 1986] 226–234 bes. 230 Abb. 1).

<sup>56</sup>) Besondere Bedeutung wird hierbei den Grabungen Legionsstraße und Hölderstraße zukommen. Nach einer ersten Übersicht liegen von dort nur Funde aus dem 1. Jh. vor.

<sup>57</sup>) Rüscher, *Rottweil* 30 f.; Rüscher, *Arae Flaviae* 568 ff.; Rüscher, *Ausgrabungen* 1975, 457 ff.

<sup>58</sup>) Planck, *Rottweil* 41 ff.

möchte aber, anders als Rüsich, beide Phasen der bisher nur innerhalb der Gräben des Kastells V entdeckten Innenbauten ausschließlich diesem späteren Kastell zurechnen, denn auch seine Umwehrung besaß eine Umbauphase<sup>59</sup>. Wegen der in beiden Kastellen ähnlich massiven Turmpfosten der Umwehrung halte ich die Deutung von Kastell IV als Baulager für Kastell V für unwahrscheinlich, nicht zuletzt, weil bei dieser Deutung die Unterkünfte der bauenden Truppe dort gestanden hätten, wo das neue Kastell zu errichten war<sup>60</sup>. Vielmehr dürfte es sich bei Kastell IV um ein nur kurz belegtes Kastell ohne feste Innenbauten gehandelt haben.

Unterschiedlich beurteilt wird das zeitliche Verhältnis von Kastell III zu Kastell IV. Sicher dürfte sein, daß die nur wenige Meter auseinander liegenden Kastele nicht gleichzeitig belegt waren<sup>61</sup>. Planck vertrat zuletzt 1988 die Meinung, daß Kastell III das älteste Kastell auf Flur Hochmauren sei<sup>62</sup>. Demgegenüber sprachen sich Rüsich, danach Schönberger und ich selbst für die Abfolge erst IV (und V), dann III aus<sup>63</sup>.

Durch das Fundmaterial ist meines Erachtens keine Lösung dieser Frage zu erwarten. Bisher sind aus Kastell IV erst wenige Stücke (Terra sigillata, Grobkeramik und eine Münze) bekannt<sup>64</sup>. Diese Funde wurden als spätneronisch-domitianisch eingeordnet. Das in den späteren Ausgrabungen gefundene Material scheint nach erster Durchsicht ähnlich zu datieren<sup>65</sup>.

Bei der Unsicherheit in der Chronologie der südgallischen Terra sigillata<sup>66</sup> wird man das keramische Fundmaterial aus den Kastellen III und IV (und auch V) als archäologisch gleichzeitig bezeichnen müssen. Auch die von Planck angeführte Münze aus der Kastellmauer des Kastells III<sup>67</sup> erlaubt keine eindeutigen Aussagen zur Datierung. Trotz ihres „stempelfrischen“ Zustands gibt sie lediglich einen Terminus post quem von 72/73 n. Chr. und nicht – wie in der Tendenz angedeutet – einen Terminus ad quem für die Errichtung des Kastells III.

Da die Umwehrungen der Kastele III und IV auch nicht direkt stratigraphisch verknüpft sind, muß man nach anderen Kriterien suchen, die in der Lage sind, die relative Reihenfolge

<sup>59</sup>) Rüsich, Rottweil 31; Rüsich, Ausgrabungen 1982, 83 ff. Der ebd. 83 als Gebäude des Kastells IV gedeutete Pfostenbau stimmt in den Fluchten völlig mit den sicheren Gebäuden des Kastells V überein, er scheint sogar an diese anzuschließen. Die angeführte, darüber ziehende Kiesschicht widerspricht der Deutung von 2 Phasen in Kastell V nicht. – Zum Kastell IV würden damit lediglich die Türme der Umwehrung und ein Gräbchen vielleicht im Zuge seiner Via sagularis gehören.

<sup>60</sup>) Im Sinne von Baulager: Rüsich, *Arae Flaviae* 578 f.

<sup>61</sup>) Rüsich, *Arae Flaviae* 570.

<sup>62</sup>) Planck, *Limes* 256. So auch noch 1976 Rüsich, *Arae Flaviae* 579.

<sup>63</sup>) Rüsich, Rottweil 30; Schönberger, *Truppenlager C* 55; Sommer, *Ausgrabungen* 1989, 127.

<sup>64</sup>) Rüsich, *Ausgrabungen* 1975, 458 f. Seiner Ansicht, daß eine trajanische Münze in einer der Pfostengruben des Kastells IV erst nachträglich in den Bereich der Pfostenstellung hineingerutscht ist (ebd. Anm. 29), möchte ich mich anschließen.

<sup>65</sup>) Freundliche Mitteilung J. Lauber; er bearbeitet den nordwestlichen Teil der Kastele IV und V im Zusammenhang mit den Befunden des Gebäudes M im Rahmen einer Freiburger Dissertation.

<sup>66</sup>) B. Pferdehirt, *Die römische Okkupation Germaniens und Rätiens von der Zeit des Tiberius bis zum Tode Trajans*. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 221–320 und die kritischen Auseinandersetzungen damit durch P. Eschbaumer/A. Faber, *Die südgallische Reliefsigillata – Kritische Bemerkungen zur Chronologie und zu Untersuchungsmethoden*. *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 223–247; K. Strobel, *Einige Bemerkungen zu den historisch-archäologischen Grundlagen einer Neuformulierung der Sigillata-Chronologie für Germanien und Rätien und zu wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der römischen Keramikindustrie*. *Münster. Beitr. ant. Handelsgesch.* VI 2, 1987, 75–113; A. W. Mees, *Verzierte Terra sigillata aus den Ausgrabungen bei Vechten in den Jahren 1920–1927*. *Oudheidk. Mededel.* 70, 1990, bes. 109–120; J. K. Haalebos/A. W. Mees/M. Polak, *Über Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts*. *Arch. Korrbl.* 21, 1991, 79–91 (auf die beiden letzten Stellen machte mich freundlicherweise S. v. Schnurbein aufmerksam).

<sup>67</sup>) Planck, Rottweil, *Münzliste* 2, Nr. 10 (Dupondius des Vespasian, RIC 739, 72–73 n. Chr.) und ebd. S. 53.

der Kastelle zu klären. Diese sind meines Erachtens in der Lagebeziehung der Kastelle zueinander und zu den späteren, das Kastell IV (und V) überlagernden Strukturen zu finden.

Ausgangspunkt ist dabei die Feststellung, daß die Gräben des Kastells IV bisher an keiner Stelle ältere Befunde schneiden. Dagegen werden sie von Holzbauresten überlagert, die spätestens spätflavisch sind<sup>68</sup>. Diese Baureste sind eindeutig auf die von Windisch über Hüfingen kommende und bis in die Spätzeit benutzte Süd-Nord-Straße ausgerichtet. Die Straße überlagert den äußeren Graben des Kastells IV (*Beil. 1,2*)<sup>69</sup> und schließt sich dadurch mit dem Kastell IV zeitlich aus. Sie zielt eindeutig auf die *Porta principalis sinistra* des Kastells III und bildet darin die *Via principalis*. Ihre Fortsetzung führt weiter in Richtung Sulz.

Auch wenn man Planck folgen will und die Verlängerung der Straße nach Sulz und damit die Flucht der *Via principalis* als Durchgangsstraße erst in der Zeit nach der Auflassung des Kastells III sieht<sup>70</sup>, ist deutlich, daß das spätere Municipium Arae Flaviae auf diese Straße ausgerichtet ist. Dieser Bezug ist jedoch dann unverständlich, wenn das Kastell III nicht das jüngste auf Hochmauren wäre. Die Straßenachse zu dem aufgelassenen Kastell wäre nämlich mit der Neuanlage der Kastelle IV und V nicht nur aufgegeben und verändert, sondern im Bereich der Gräben des Kastells IV auch abgegraben und trotzdem nach der Auflassung der späteren Kastelle wieder angelegt worden. Die zu diesen Kastellen führenden Straßen dagegen wären völlig verschwunden.

Die wahrscheinliche Abfolge ist vielmehr so, daß die einmal angelegten Achsen beibehalten wurden und das Straßensystem der späteren zivilen Siedlung also auf dem vorhandenen Straßensystem basiert und aufbaut.

Ein weiteres Argument für diese Abfolge liefert die Stratigraphie im Bereich der Kastelle IV und V. Kaum zu bezweifeln ist, daß ein mehrere Jahre bestehendes Lager wie Kastell III einen Kastellvicus besaß<sup>71</sup>. Nördlich von Kastell III wurden keine nennenswerten, kastellzeitlichen Baureste gefunden<sup>72</sup>. Der Vicus muß also südlich des Kastells gelegen haben. Nur zu ihm können daher die das Kastell IV überlagernden ältesten Holzbauten gehören<sup>73</sup>.

Demnach ist das Kastell IV (und V) älter als das Kastell III. Für letzteres hatte man bei der Errichtung das Straßensystem angelegt, das nach der Aufgabe des Kastells für die zivile Siedlung der Einfachheit halber übernommen wurde, nicht zuletzt deshalb, weil die daran ausgerichteten Holzbauten teilweise weiterbestanden (s. u.).

<sup>68</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1989, 127; Rüschi, Ausgrabungen 1981, 105; Rüschi, Ausgrabungen 1975, 459.

<sup>69</sup>) Zwar ist der entsprechende Bereich noch nicht ausgegraben, doch erfordert die bisherige Kenntnis des Kastells praktisch zwingend die Ergänzung des Grabenverlaufs im Südwesten in den Bereich unter die genannte Straße. Die 1988 hier durchgeführte geophysikalische Prospektion konnte auch entsprechende Anomalien feststellen, macht allerdings eine geringfügige Korrektur der im Archäologischen Plan eingetragenen Grabenstücke nach Westen notwendig. Dadurch wird die Überlagerung von Straße und Kastellgraben noch deutlicher. Zu dieser Prospektion siehe Sommer u. a., Prospektion. Ein ausführlicher Bericht dazu ist in Vorbereitung.

<sup>70</sup>) Planck, Rottweil 93; 210f. Demgegenüber habe ich zu zeigen versucht, daß das von Planck angeführte Argument, daß die Straße durch das Kastell führt, keineswegs ausreichend ist für die Vermutung, daß die Verlängerung Richtung Sulz erst nachkastellzeitlich erfolgt sein kann (Sommer, Kastellvicus 544 ff.). Auch die von J. Heiligmann, Der Ausbau der Grenzen am Ende des 1. Jahrhunderts. In: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (Stuttgart 1983) 13, andiskutierte spätere Zeitstellung von Sulz spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, soll doch hier dafür argumentiert werden, daß das Kastell III nicht das älteste Kastell auf Hochmauren ist (auf die Frage der „Spätdatierung“ von Sulz geht Heiligmann, „Alb-Limes“ nicht mehr ein).

<sup>71</sup>) Planck, Rottweil 96; generell Sommer, Kastellvicus 488 ff. bes. 500.

<sup>72</sup>) Planck, Rottweil 43. Allerdings liegen aus Baugrubenbeobachtungen von der Meisen-, Vogelsang- und Lehrstraße Befunde vor, die auf eine geringfügige spätere Bebauung nördlich des ehemaligen Kastells III schließen lassen.

<sup>73</sup>) So auch Sommer, Ausgrabungen 1989, 127.

Der von Planck geäußerten Meinung, daß die randliche topographische Lage von Kastell IV gegen die primäre Anlage dieses Lagers spräche<sup>74</sup>, vermag ich nicht zu folgen. Sicher erscheinen die Kastelle IV und V eher randlich liegend, doch nehmen sie die nördlichste, nahezu ebene Stelle auf dem Rücken von Hochmauren ein; erst im Grabenbereich der Kastelle kommt es zu einem nennenswerten Gefälle. Die Position des Kastells III dagegen bedingt innerhalb des Kastells sehr viel größere Höhenunterschiede: ca. 7,5 m in Süd-Nord-Richtung und fast 10 m in Ost-West-Richtung. Insbesondere die Praetentura ist stärker geneigt. Daß darüber hinaus die strategischen Vorstellungen der Antike nicht unbedingt mit heutigen Überlegungen übereinstimmen müssen, zeigen die etwa zeitgleichen Kastelle in Ladenburg am unteren Neckar. Hier lag das ältere Kastell II ebenfalls eher „randlich“, jedenfalls nicht auf der höchsten Stelle im Gelände. Diese „zentrale“ Position wurde erst von dem jüngeren, länger besetzten Kastell I eingenommen<sup>75</sup>.

Gestützt wird die These der hier vorgeschlagenen Reihenfolge, zuerst Kastell IV (und V) und dann Kastell III, auch durch die unterschiedliche Verfüllung der Kastellgräben. Der von Planck erkannte, nach der Entdeckung des Kastells IV zu diesem gerechnete mutmaßliche Grabenkopf südlich des Kastells III war bis oben hin völlig steril verfüllt<sup>76</sup>. Auch sonst enthielten die Gräben des Kastells IV (und V) lediglich in oberen, etwas abgesunkenen Schichten Fundmaterial. Diese Schichten standen mit der darüber liegenden Holzbebauung in Zusammenhang<sup>77</sup>. Die Gräben des Kastells III waren dagegen an verschiedenen Stellen mindestens bis in die obere Hälfte mit deutlich fundhaltigem Material verfüllt. Verschiedene Schichten, insbesondere die von Planck als „letzte faßbare Planierung“ gedeuteten, enthielten zudem Material, das teilweise aus dem frühen 2. Jahrhundert stammt<sup>78</sup>. Dies ist kein Beweis an sich, doch erscheint die Möglichkeit eher unwahrscheinlich, daß die Gräben eines älteren Kastells mit fundhaltigem, zudem vergleichsweise jungem Material verfüllt wurden, die von direkt benachbarten jüngeren Kastellen dagegen mit sterilem Material.

Trotz der Feststellung, daß das Kastell III jünger ist als das Kastell IV (und V), sehe ich keinen Grund, an der von Planck vorgeschlagenen Datierung des Kastells III in vespasianisch-domitianische Zeit<sup>79</sup> zu zweifeln. Allerdings dürfte der Beginn dieses Kastells etwas später liegen, da die Kastelle IV und V entsprechend der dargestellten Reihenfolge in vespasianischer Zeit vor dem Beginn des Kastells III einzuschieben sind. Die ältesten Sigillaten von Hoch-

<sup>74</sup>) Planck, Limes 256.

<sup>75</sup>) H. Kaiser, Die römischen Kastelle in Ladenburg am Neckar. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 182–186.

<sup>76</sup>) Planck, Rottweil 51. Die von Planck angedeutete und von Rüsich im Archäologischen Plan fortgeführte Rekonstruktion bereitet hier gewisse Schwierigkeiten, da sie einen S-förmig geschwungenen Verlauf des äußeren Grabens des Kastells IV bedingt (siehe auch Rüsich, Ausgrabungen 1975 Abb. 11). Da im fraglichen Bereich der Graben nicht durchgehend verfolgt wurde, ist eine Interpretation des nach Süden gerichteten „Grabenstücks“ als Teil einer Grube und damit die Rekonstruktion eines vom Kopf aus geradlinigen Verlaufs des Grabens nach Westen nicht auszuschließen.

<sup>77</sup>) Grabungen 1988 und 1989 sowie Rüsich, Ausgrabungen 1981, 103. Rüsich weist auf den Eindruck einer „raschen und planmäßigen Auffüllung“ hin.

<sup>78</sup>) Planck, Rottweil 45ff. bes. 50ff.

<sup>79</sup>) Die von Nuber, Münzen 258, aufgeworfene Frage einer späteren Aufgabe des Kastells ist zumindest auf der Basis der angesprochenen, verwechselten Münze aus der Schicht c des Grabens zurückzuweisen, da sie keinen sicheren Terminus post quem ergibt. In diesem Sinn wurde die Münze schon von Planck (damals noch mit anderer Datierung) nicht ganz korrekt zur zusätzlichen Stützung seiner Enddatierung herangezogen (Planck, Rottweil 49f. 126f.). Die betreffende Schicht kann nämlich erst einige Zeit nach der Aufgabe des Kastells eingefüllt worden sein (so auch Planck, Limes 256). Aus diesem Grund wurde weiter oben die Aussagekraft der Funde aus der Grabenfüllung des Kastells II auch nur sehr vorsichtig beurteilt.

mauren würden demnach von den Besetzungen der beiden älteren Kastelle IV und V und nicht von der des Kastells III stammen.

Die Kastelle auf Hochmauren lösten sich anscheinend in dichter zeitlicher Folge ab. Der Hintergrund hierfür dürfte im Vorgehen bei der Besetzung des oberen Neckarlandes zu suchen sein. Sie wird wohl nicht innerhalb kürzester Zeit erfolgt sein. Vielmehr ist anzunehmen, daß z. B. in einer ersten Kampagne (Kastell IV), eventuell in einer zweiten erneut (Kastell V), das Terrain sondiert wurde, bevor es zur dauerhaften Besetzung kam (Kastell III). Dazwischen lag jeweils ein Truppenwechsel, vielleicht sogar der Rückzug in ältere, feste Einrichtungen im Winter. Über das Fundmaterial dürften sich diese Schritte allerdings nicht differenzieren lassen, archäologisch sind die Kastelle III, IV und V „gleichzeitig“.

Das zeitliche Verhältnis dieser Kastelle zu Kastell I ist weniger deutlich. Unter dem oben diskutierten Aspekt eines Feldzugs ist es vermutlich älter als die Kastelle rechts des Neckars. Theoretisch könnte es auch erst nach Erkundungsphasen, d. h. nach Kastell IV bzw. vor III, angelegt worden sein. Dagegen ergibt eine Errichtung von Kastell I gleichzeitig zum Bestehen des Kastells III oder gar erst später<sup>80</sup> wegen der Größe und Funktion des Kastells I (s. o.) keinen Sinn.

Das Kastell II auf dem Nikolausfeld wurde meines Erachtens erst nach der Aufgabe des Kastells III errichtet<sup>81</sup>. Zwar ist, wie noch Planck argumentiert hat, inzwischen nicht mehr ausgeschlossen, daß zwei etwa ähnlich große Kastelle in geringer Nachbarschaft zueinander gleichzeitig bestanden – verwiesen sei auf Straubing<sup>82</sup> –, doch macht die derzeitige Datierung der Kastelle die Ablösung von Kastell III durch Kastell II wahrscheinlich.

Die dichte Kastellfolge in Rottweil findet Entsprechungen in verschiedenen Plätzen mit meist zentraler militärischer Bedeutung in den nördlichen Provinzen. Verwiesen sei auf die mindestens sieben Kastelle in Heidelberg<sup>83</sup>, die mindestens zehn Anlagen in Frankfurt-Hedernheim<sup>84</sup> und Plätze mit ähnlich vielen Kastellen und Lagern verschiedener Größen in Britannien<sup>85</sup>. Die sich wohl gegenseitig ablösenden Anlagen werden jeweils mit verschiedenen Feldzügen und unterschiedlichen Truppenkörpern erklärt, die wegen topographischer Gegebenheiten immer wieder die gleichen Plätze aufsuchten.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch auf eine weitere, bisher in ihrer Zeitstellung unklare Befestigungsanlage hingewiesen. Gemeint ist ein 1978 von Rüsich im Süden von Arae Flaviae entdecktes und auf ca. 60 m Länge verfolgtes Grabenstück (*Beil. 1,2*)<sup>86</sup>. Der Befund wies bei einer Breite von etwa 2,5 m eine Tiefe von 1,5 m auf. Die schrägen Wände mündeten in einem Winkel von etwa 60° auf eine ca. 1 m breite, ebene Sohle. Soweit festgestellt, verlief der Graben ungefähr West-Ost und war etwas unregelmäßig nach Nordwesten bzw. nach Nordosten gekrümmt. Die Innenfläche dürfte demnach im Norden gelegen haben. Rüsich nahm eine römische Zeitstellung und – wegen ihrer „Art“ – eine frühe Verfüllung an. Wegen

<sup>80</sup>) Rüsich, Arae Flaviae 578 bzw. Planck, Limes 256.

<sup>81</sup>) Planck, Rottweil 98.

<sup>82</sup>) J. Prammer, Ein neues römisches Kastell in Straubing. Arch. Jahr Bayern 1984, 103–104; Plan in: ders., Der römische Donauhafen von Sorviodurum. Ebd. 1986, Abb. 78.

<sup>83</sup>) B. Heukemes in: Filtzinger u. a., Römer 316 ff.

<sup>84</sup>) I. Huld-Zetsche in: Baatz/Herrmann, Römer 275 ff.

<sup>85</sup>) z. B. Ardoch, Chew Green, Dalswinton, Glenloch, Greensforge, Haltwhistle Burn, Leintwardine, Newstead. Vgl. Luftbilder und Pläne z. B. bei S. S. Frere/J. K. S. St. Joseph, Roman Britain from the air (Cambridge, London, New York 1983) 27 ff.

<sup>86</sup>) Grabung Steinwandel 1978. Rüsich, Ausgrabungen 1978, 36 mit Abb. 2–4.

seines eher unmilitärischen Erscheinungsbildes ist er vielleicht im Zusammenhang mit einem der Kastellvici zu sehen (s. u.)<sup>87</sup>.

<sup>87</sup> Angeregt durch die Entdeckung des Legionslagers in Marktbreit (zuletzt M. Pietsch/D. Timpe/L. Wamser, Das augusteische Truppenlager Marktbreit. Ber. RGK 72, 1991, 263–324) und wegen der strategischen Lage Rottweils an der von Windisch bzw. Dangstetten nach Norden führenden Verkehrsachse könnte man auch eine militärische Anlage (so auch Rüschi, Ausgrabungen 1978, 36) und trotz bisher fehlender entsprechender Funde eine augusteische Zeitstellung diskutieren. In diesem Fall bestünde vielleicht ein Zusammenhang zu einem frühen, mindestens 32 x 24 m großen Schwellbalkenbau nördlich davon (s. u.). Auch wäre eventuell ein Zusammenhang mit den frühen Gräben von Hüfingen (G. Fingerlin, Brigobannis – Das militärische und zivile Hüfingen. In: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland [Stuttgart 1983] 28ff. und G. Fingerlin/H. G. Jansen, Geomagnetische Prospektion an einem ungewöhnlichen Holzbau römischer Zeit in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 97; gegen diese Interpretation wandte sich Schönberger, Truppenlager Anm. 50 [der von Fingerlin/Jansen vorgestellte Bau ist wohl am ehesten mit den Fora in Windisch, Nijmegen und Carnuntum zu vergleichen; handelt es sich in Hüfingen um einen entsprechenden Komplex, ist seine Lage im Kastellvicus anzunehmen; dafür spricht auch das bald jenseits davon beginnende Gräberfeld]) und mit dem im Verhältnis zum späteren Kastell ähnlich gelegenen, bisher undatierten Spitzgraben von Königen zu sehen (zuletzt D. Planck, Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 294f.). In Analogie zu der trotz größerer Ausgrabungsflächen sehr geringen Fundmenge in Marktbreit braucht das Fehlen von augusteischem Fundmaterial in Rottweil nicht unbedingt als Gegenargument gegen eine solche These gewertet zu werden. In den bisher nicht gesichteten großen Fundmassen der südlichen Grabungen können sich durchaus einzelne Stücke dieser Zeit verbergen.

## Zivile Besiedlung

### Kastellvici

Es darf vorausgesetzt werden, daß die Truppen, die in den Kastellen von Rottweil stationiert waren, jeweils von Marketendern begleitet waren<sup>88</sup>. Es gilt daher zu klären, wo sie sich niedergelassen haben.

Links des Neckars sind außerhalb der Kastelle I und II im Archäologischen Plan nur geringe Babauungsspuren im Bereich der unter der Heerstraße vermuteten Ost-West-Fernstraße vermerkt (*Beil. 1, 1–2*; zur Straße s. u.). Abgesehen von wenigen Streufunden handelt es sich dabei um Teile eines Holzgebäudes sowie mehrere Brunnen und einen Töpferofen südlich des Gebäudes<sup>89</sup>. Daß es nicht wesentlich mehr massive Bebauungsreste gab, zeigten mehrere Untersuchungen der letzten Jahre an verschiedenen Stellen südlich der Kastelle, wo nirgends nennenswerte römische Strukturen gefunden wurden<sup>90</sup>.

Wegen der vermutlich relativ kurzen Belegung des Kastells I ist denkbar, daß die Marketender nur leichte Bauten errichteten, die wegen der Störung der antiken Oberfläche kaum noch erhalten sind.

Für das mehrere Jahre belegte Kastell II ist dagegen eher von einer solideren Bauweise im Kastellvicus auszugehen. Reste müßten sich, wie gut erkennbare Strukturen im Bereich des Kastells zeigen, erhalten haben. Daß dem großen Kastell ein entsprechend großer, unmittelbar benachbarter Kastellvicus fehlte, ist als außergewöhnlich festzuhalten<sup>91</sup>.

Rechts des Neckars orientiert sich die Vicusbebauung hauptsächlich an der auf das Kastell III ausgerichteten Nord-Süd-Fernstraße. Entlang dieser Straße fanden sich bei allen Grabungen bis weit südlich des Kastells Reste von frühen Holzbauten, die meist mit vespasianisch-domitianischem Fundmaterial verbunden waren<sup>92</sup>. Bei diesen Befunden handelt es sich deshalb zweifellos um Teile des Kastellvicus zu Kastell III.

Bisher konnten keine Befunde festgestellt werden, die eindeutig einem Kastellvicus der Kastelle IV oder V zuzuordnen wären. Denkbar ist dies allerdings für einen mindestens 32 x 24 m großen Schwellbalkenbau wegen seiner Lage unter der späteren Fernstraße, obwohl er nicht mit bekannten zivilen Gebäuden, wie Streifenhäuser etc., vergleichbar scheint<sup>93</sup>. Der Bau war in seinem Bereich der älteste Befund und hatte eine etwas andere Orientierung als die

<sup>88</sup>) Sommer, Kastellvicus 488ff. bes. 500.

<sup>89</sup>) L. Klappauf, Zu den Ergebnissen der Grabungen 1975–1979 im Gebiet des ehemaligen Königshofes von Rottweil am Neckar. Arch. Korrb. 12, 1982, 399 Abb. 2. Bei dem Gebäude handelt es sich um den Schwellbalkenbau südlich seines Schnitts 16.

<sup>90</sup>) Kastellstraße, Lindenstraße, Mittelstadtstraße; Ortsakten und Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1990, 123.

<sup>91</sup>) Planck, Rottweil 39. Zur Größe der Kastellvici Sommer, Kastellvicus 561ff.

<sup>92</sup>) Bau M: Sommer, Ausgrabungen 1989, 127f. und Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 92; Villa G: Sommer, Ausgrabungen 1986, 112; Fa. Mahle: Planck/Schlipf, Ausgrabungen 115f.; Fa. Steinwandel: Sommer in: Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 94; Rüscher, Ausgrabungen 1978, 41.

<sup>93</sup>) Er begann in der Grabung Römerstraße (Rüscher, Ausgrabungen 1978, 40ff. Abb. 5. Mißverständlich ist dieser Bau in der Legende als 3. Periode [von oben] bezeichnet) und reichte bis in die Grabung Mahle (angedeutet bei Sommer, Ausgrabungen 1989, 131).

darüber liegenden Strukturen. Der Komplex könnte auf eine auf die Südtore der Kastelle IV oder V gerichtete Straße, etwas östlich der jüngeren Trasse, ausgerichtet gewesen sein. Ansonsten ist wie bei Kastell I wegen der vermuteten Kürze der Belegung dieser Kastelle nur mit leichten, sich wenig abzeichnenden Gebäuden zu rechnen.

Bisher konnten keine Straßen festgestellt werden, die sich auf diese Kastelle bezogen hätten (daß die spätere Hauptstraße sich mit Kastell IV ausschließt, wurde oben schon diskutiert). Dies verwundert insofern nicht, als die ältesten Straßen nicht unbedingt befestigt gewesen sein müssen. Befunde z. B. aus Ladenburg deuten darauf hin, daß die Befestigung selbst von Hauptstraßen oder Kastellstraßen erst nach einer gewissen Zeit vorgenommen wurde, vermutlich nach Abschluß der Arbeiten an den wichtigsten Gebäuden<sup>94</sup>.

Die Straßenverbindung nach Süden könnte einerseits direkt auf das südliche Tor der Kastelle gerichtet gewesen sein (s. o.), andererseits ist wegen der Ausrichtung zumindest des Kastells V nach Norden<sup>95</sup> auch eine Führung tangential (westlich) am Kastell vorbei denkbar<sup>96</sup>. Der Zugang zum Kastell wäre davon mehr oder weniger rechtwinklig abzweigend über die *Porta principalis sinistra* erfolgt. Bei einer derartigen Straßenführung hätte die Neuanlage der Straße im Zusammenhang mit dem Kastell III nur eine relativ geringe Verschiebung vorausgesetzt. Sie schließt sich allerdings mit dem oben genannten Schwellbalkenbau aus.

Auffällig ist die große Ausdehnung der mit dem ältesten Fundmaterial verbundenen Baustrukturen. Sie fanden sich unmittelbar südlich der *Porta principalis sinistra* des Kastells III beidseits der Fernstraße, vor allem bekannt aus dem Bereich des Baus M, aber auch noch bis ca. 650 m weiter südlich<sup>97</sup>. Erst hier war das südliche Ende der frühen Siedlung erreicht. In diesem Bereich dünnten die Befunde merklich aus, und Töpferöfen, die weiter nördlich mindestens einen Abstand von 20 m zur Straße hatten und regelmäßig hinter den Gebäuden lagen, rückten an die Straße vor<sup>98</sup>. Auffallend ist, daß unmittelbar daran anschließend der schon oben angeführte Sohlgraben verlief (*Beil. 1,2*). Es ist daher vorstellbar, daß es sich bei ihm um eine Abgrenzung des Kastellvicus handelt<sup>99</sup>, wobei offen bleiben muß, ob er schon im Zusammenhang mit den Kastellen IV oder V bzw. erst mit dem Kastell III errichtet wurde. Für diese Deutung des Grabens könnte weiter sprechen, daß auch die jüngere Bebauung nicht über seine Linie hinausreichte und südlich davon lediglich weitere Töpferöfen, vereinzelt Brunnen und der Friedhof gefunden wurden (s. u.).

Da alle archäologisch untersuchten Flächen südlich des Kastells III bis in den Bereich des Grabens frühe Holzbauten enthielten, ist davon auszugehen, daß der Kastellvicus über die ganze Strecke von ca. 650 m praktisch ohne Unterbrechungen bebaut war<sup>100</sup>. Entsprechend

<sup>94</sup>) Im Bereich der Grabung Kellerei fand sich unter den Kiesschüttungen der Fernstraße auf dem ungestörten gewachsenen Boden ein mit Funden durchsetzter, durchwalkter Bereich, der auf eine unbefestigte Frühphase wies. Entsprechendes läßt sich auch für die südliche *Via sagularis* des Kastells I sagen (Grabung 1991 in der Heidelberger Straße 4).

<sup>95</sup>) Rüschi, Ausgrabungen 1982, 86.

<sup>96</sup>) In Analogie zu anderen, topographisch ähnlichen Fällen. Sommer, Kastellvicus 541 ff.

<sup>97</sup>) Bau M: zuletzt Sommer, Ausgrabungen 1989, 127 ff. Fa. Mahle: Planck/Schlipf, Ausgrabungen 115 f.; Fa. Steinwandel: Sommer, Ausgrabungen 1989, 127 ff.; Rüschi, Ausgrabungen 1978, 41 ff.

<sup>98</sup>) Rüschi, Ausgrabungen 1978 Abb. 3. – Sommer, Ausgrabungen 1986, 110.

<sup>99</sup>) Diese Anregung verdanke ich einem Gespräch mit A. Schaub. – Für Vergleiche siehe Sommer, Kastellvicus 567 f.

<sup>100</sup>) Die Vermutung von Planck, Rottweil 119 f., daß die Töpferei des Atto und Vattu (Flavierstraße 14; *Beil. 1,2*, südlich der Schrift „Forum“) am südlichen Rand der flavischen Siedlung gelegen habe, trifft damit nicht mehr zu. Die Töpferei lag vielmehr etwa in der Mitte der gleichzeitigen Siedlung, unabhängig davon, ob die Töpfer erst nach der Aufgabe des Kastells III produzierten (so Planck ebd.) oder, was zu überprüfen wäre, schon gleichzeitig damit, also im Kastellvicus.

den Ursachen, die zur Entstehung eines Kastellvicus geführt haben, dürfte es sich bei der Besiedlung dieses Gebiets nicht um einen allmählichen, sondern um einen sehr rasch sich vollziehenden Vorgang gehandelt haben<sup>101</sup>. Dem widerspricht auch das geborgene Fundmaterial nicht.

### Hauptstraßen

Das beschriebene südliche Siedlungsende lag unmittelbar nördlich eines erst kürzlich entdeckten Abzweigs von der nach Windisch führenden Straße in Richtung Südosten auf das Primal zu (*Beil. 1,2*)<sup>102</sup>. Es handelt sich dabei um die lange gesuchte Fortsetzung der Straße von Straßburg an die Donau bei Tuttlingen und weiter nach Augsburg, also den „*iter directum ab Argentorate in Raetiam*“<sup>103</sup>.

Die Straße von Westen aus Straßburg wird bisher unter der heutigen Heerstraße vermutet (*Beil. 1,1–2*)<sup>104</sup>. Sie ist jedoch nirgends nachgewiesen. Auffällig ist, daß die Straße bei geradliniger Verlängerung direkt auf die *Porta praetoria* des Kastells III geführt hätte<sup>105</sup>. Im Bereich des Abhangs zum Neckar wurde sie aber bisher nach Süden abknickend im Verlauf eines alten Stegs über den Neckar und südlich am Bad unter der Pelagiuskirche vorbei ergänzt<sup>106</sup>. Die Rekonstruktion dieses Abschnitts wurde mehrfach verändert, basierte also nicht auf konkreten Befunden. Zumindest als geplante Flucht ist meines Erachtens der geradlinige Verlauf in Richtung auf das Haupttor des Kastells III naheliegender als eine Linie südlich des Bads (*Beil. 1,2*)<sup>107</sup>. In beiden Fällen ist der Abstieg vom Nikolausfeld zum Neckartal steil und damit problematisch, und auch für eine Furt oder Brücke gibt es bisher weder in der einen noch in der anderen Linie Hinweise.

Der Rekonstruktion der von Straßburg kommenden Straße unter der Heerstraße widerspricht allerdings ein von A. Klappauf angegrabenes Gebäude, das etwas schräg zur Heerstraße lag und sich anscheinend bis unter diese Straße erstreckte (*Beil. 1,1–2*)<sup>108</sup>. Zu überlegen ist daher auch der Verlauf der römischen Fernstraße auf einer anderen Flucht, z. B. etwas weiter nördlich im Bereich einer im Urkataster die Gewanne „Mittelstadt“ und „an der Heerstraße“ über ca. 400 m geradlinig trennenden Flurgrenze<sup>109</sup>. Die Verlängerung dieser

<sup>101</sup>) Sommer, *Kastellvicus* 488 ff.; belegt für Ladenburg. H. Kaiser, *Der Marktplatz des Kastellvicus von Lopodunum-Ladenburg am Neckar*. In: H. Vettters/M. Kandler (Hrsg.), *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum*. RLÖ 36 (Wien 1990) 471 f.

<sup>102</sup>) Sommer, *Ausgrabungen* 1987, 98 ff.

<sup>103</sup>) Planck, *Rottweil* 210 f.

<sup>104</sup>) Ebd. 210.

<sup>105</sup>) Als die Rekonstruktion der Straße unter der Heerstraße vorgenommen wurde, war das Kastell III auf Hochmauren noch nicht bekannt. Früher Plan z. B. von O. Paret in: P. Goessler, *Führer durch die Altertumshalle in Rottweil* (Rottweil 1928) *Beil.*

<sup>106</sup>) Vgl. Planck, *Rottweil* Abb. 1 und *Archäologischer Plan*. Das Bad möchte ich, Planck, *Rottweil* 107 ff. folgend, im Ursprung als das zum Kastell III gehörige Bad ansehen. Die (geländebedingte) Lage links vor der *Porta praetoria* entspricht durchaus dem Üblichen (Sommer, *Kastellvicus* 548 ff.). Das Bad zeigt keine Beziehungen zu den Kastellen IV und V.

<sup>107</sup>) Diese Möglichkeit ist auch bei Planck, *Rottweil* 210 angedeutet, in seiner Abb. 1 aber anders eingetragen.

<sup>108</sup>) Bei der Grabung wurde kein Schnitt durch die Straße gelegt. Die hier vermutete Fortsetzung des Gebäudes jenseits der Heerstraße wurde wohl durch die mittelalterlichen Bauten dort entfernt. Klappauf (Anm. 89).

<sup>109</sup>) Abdruck bei P. Findeisen (Bearb.), *Stadt Rottweil*. Landkreis Rottweil. Ortskernatlas Baden-Württemberg 3.1 (Stuttgart 1989) *Beil. 2,2*. – Heute noch in den Flurstücken 464, 465, 468/1, 469/2, 469/3 und 472 erkennbar (*Beil. 1,1*).

Linie zielt ebenfalls auf die Porta praetoria des Kastells III. Das genannte Gebäude liegt rechtwinklig zu dieser Linie und würde bis ca. 50 m südlich davon reichen – ein Maß, das durchaus Vergleiche findet<sup>110</sup>. Bei einer Grabung, die bis knapp an die Linie heranreichte, konnte diese These allerdings wegen des völligen Verlustes der römischen wie der mittelalterlichen Oberflächen weder unterstützt noch widerlegt werden<sup>111</sup>.

Gegen die Führung der Fernstraße über die Via praetoria und Via principalis des Kastells III spricht meines Erachtens nichts<sup>112</sup>. Auch daß die ehemalige Via praetoria in der Nachkastellzeit wie eine Hauptstraße ausgebaut wurde und die entsprechende Randbebauung aufwies, deutet in diese Richtung<sup>113</sup>.

Die von Windisch im Süden kommende und nach Sulz ziehende Straße führte ebenfalls durch das Kastell III. Dies ist eindeutig für die Nachkastellzeit, in der die Straße die Hauptverkehrsachse des Municipiums bildete<sup>114</sup>. Die Ausrichtung der Gebäude des Kastellvicus weist aber darauf hin, daß die Straße auch schon während der Existenz des Kastells III die wichtigste Nord-Süd-Straße war und über die Via principalis führte<sup>115</sup>.

Für die zivile Siedlung ergibt sich so die Lage an einer auseinandergezogenen Straßenkreuzung. Hauptachse war die Süd-Nord-Straße von Windisch nach Sulz bzw. später weiter ins mittlere Neckartal. Von ihr zweigte vermutlich in der Mitte des Kastells III der Straßenzug nach Westen in Richtung Straßburg ab. Knapp 800 m südlich davon lag der Abzweig nach Südosten an die Donau. In dieser südlichen Straßengabel befand sich der große Friedhof „Kapellenösch“, der schon seit vespasianischer Zeit belegt war<sup>116</sup>.

<sup>110</sup>) Sommer, Kastellvicus 569ff.

<sup>111</sup>) Kastellstraße, Flurstück 472; Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1990, 123. Als Alternative mit einem weniger steilen Abgang zum Neckar bietet sich noch ein Geländeeinschnitt ca. 300 m nördlich des diskutierten Bereichs in der Flucht der Via Praetoria der ehemaligen Kastelle I und II an (Hoferstraße; *Beil. 1,1*). In diesem Fall müßte die Straße bis zu den Kastellen I und II einen ähnlichen Verlauf gehabt haben, wie er weiter oben im Verhältnis zum Kastell V vermutet wurde, nämlich etwa tangential bis auf Höhe der Via principalis und dann von Süden in die Kastelle hinein, weiter über die Via principalis und dann rechtwinklig über die Via praetoria wieder hinaus. Die Fortsetzung davon läßt aber keinen logischen Zusammenhang mit den Straßen auf Hochmauren erkennen. Ich halte diese Alternative daher für die wenigst wahrscheinliche, wobei nicht bestritten werden soll, daß die Kastelle I und II über die Via praetoria einen Zugang zum Neckar hatten (daß hier eine Straße existierte, wird durch Benutzung der Linie im Mittelalter belegt. Die Trasse hat sich als Hohlweg erhalten. Zu dieser Straße auch Planck, Rottweil 101).

<sup>112</sup>) Zur Führung von Fernstraßen durch Kastelle grundsätzlich Sommer, Kastellvicus 528ff. bes. 544–547.

<sup>113</sup>) Die Straße war mehrfach aufgehöhht und mit neuen Pflasterungen versehen worden. Allenfalls die untersten Schichten können mit dem Kastell verbunden werden. Insgesamt wies die Straße eine Mächtigkeit von ca. 1,0 m auf. Die nördlich anschließende Bebauung mündete mit einer Portikus auf die Straße (Keltenstraße 1; Sommer in: Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 93f.). Vermutlich war auch ein Teil der wenig bekannten, qualitativ sehr guten Bebauung südlich davon auf diese Straße hin orientiert (Klee, Nordvicus 59 ff.; es fanden sich u. a. verschiedene Säulenfragmente. Ergänzende und diesen Sachverhalt bestätigende Grabungen fanden 1991 in der Orpheustr. 6 statt [Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1991, 128f.]). – Auf die Kontinuität der ehemaligen Via praetoria wies schon Planck, Rottweil 101, hin.

<sup>114</sup>) Planck, Rottweil 100.

<sup>115</sup>) Vgl. Anm. 70.

<sup>116</sup>) Rüsç, Ausgrabungen 1981, 103; zu den letzten Grabungen Sommer/White, Ausgrabungen 1990, 118ff. und dies., Ausgrabungen 1991, 127f. Sein nördlicher Teil, der ursprünglich wohl bis in den Straßenwinkel reichte, ist anscheinend weitgehend erodiert.

## Gründung des Municipiums Arae Flaviae

Mit dem Weggang des Militärs von Hochmauren lassen sich – abgesehen vielleicht von gelegentlichen geringen Achsdrehungen bei manchen Gebäudegruppen<sup>117</sup> – keine wesentlichen Veränderungen in der Lage der Hauptstraßen oder der Anordnung der Gebäude erkennen. Die Anlage von Kastell III und seiner Umgebung mit den Hauptstraßen war demnach prägend für die Struktur des Municipiums Arae Flaviae.

Den Namen Arae Flaviae wird man wohl mit „Flavische Altäre“ im Sinne von „den oder dem Flavier gestiftet“ aufzulösen und als Ortsnamen anzusehen haben<sup>118</sup>. Dies schließt jedoch keineswegs per se eine flavische Gründung des Municipiums aus.

Das Municipium ist allerdings erst für 186 n. Chr. sicher bezeugt<sup>119</sup>. Klee vertrat ein Gründungsdatum um 115/120, nach Abzug aller Truppen aus Rottweil<sup>120</sup>. Da aber die Grundlagen für diese Datierung nicht zutreffen, ist dieser Zeitraum nicht zu begründen: Weder ist die Abwesenheit von Truppen auf dem Territorium als Voraussetzung für ein Municipium bewiesen, noch ist, wie ich oben gezeigt habe, die Aufgabe des Kastells II erst 115/120 erfolgt.

Folgt man J. Wilmanns<sup>121</sup>, so ist die Stadtrechtsverleihung während des Aufenthalts Trajans als Statthalter in Obergermanien in den Jahren 96/97, allenfalls noch 98 n. Chr. als Kaiser erfolgt. In diesem Fall steht die Gründung im Zusammenhang mit einer Art Verwaltungsreform in Obergermanien, bei der verschiedene Civitates eingerichtet wurden (z. B. die Civitas Mattiacorum, die Civitas Taunensium und die Civitas Ulpia Sueborum Nicretum oder Nicrensium<sup>122</sup>). Vielleicht ging damit die endgültige Besetzung des Mains und des mittleren Neckars mit Kohorten- und Alenkastellen bei gleichzeitigem Abzug der Truppen aus Kastellen im neuen Hinterland einher<sup>123</sup>. In diesem Fall wäre das Municipium Arae Flaviae tatsächlich in einem weitgehend truppenfreien Raum eingerichtet worden.

Inzwischen scheint mir jedoch, trotz der Ablehnung der ursprünglich vor allem von Planck vertretenen flavischen Gründung<sup>124</sup> durch Wilmanns, die Einrichtung des Municipiums unter Domitian wahrscheinlicher. Anlaß zu dieser Überlegung ist einerseits die Feststel-

<sup>117</sup>) z. B. Steinwandel: Rüschi, Ausgrabungen 1978, 41 ff.; Sommer in: Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 94. Die Drehung und Verschiebung des weiter oben diskutierten Gebäudes unter der Fernstraße rechne ich nicht hierzu.

<sup>118</sup>) Wilmanns, Doppelurkunde 115 ff. und Klee, Nordvicus 95 f.; generell B. Galsterer-Kröll, Untersuchungen zu den Beinamen der Städte des Imperium Romanum. Epigr. Stud. 9 (Bonn 1972) 44–145. Vgl. auch Planck, Rottweil 10 ff. 222 f.

<sup>119</sup>) Rottweiler Doppelurkunde vom 4.8.186. Wilmanns, Doppelurkunde 1 ff. bes. 65 ff.

<sup>120</sup>) Klee, Nordvicus 95 ff. bes. 98.

<sup>121</sup>) Wilmanns, Doppelurkunde 153 ff.

<sup>122</sup>) So auch Sommer, Zivilsiedlungen 289 f. – Zum Namensproblem der Civitas um Ladenburg M. P. Speidel/B. Scardigli, Neckarschwaben (Suebi Nicrensens). Arch. Korrb. 20, 1990, 201–207.

<sup>123</sup>) Andeutungsweise Sommer, Zivilsiedlungen 289 f. – Dies steht im Widerspruch zur gängigen Meinung, die eine Besetzung vor allem des mittleren Neckars schon unter Domitian annimmt; so z. B. Schönberger, Truppenlager 386. Das an den meisten Kastellorten gefundene frühe Material, das aus domitianischer Zeit stammt, möchte ich in Verbindung mit älteren Klein- bzw. Numeruskastellen bringen, wie sie bisher schon in Seligenstadt (Schönberger, Truppenlager D 62) vermutet und in Stockstadt (ebd. D 63) und unlängst in Walheim (D. Planck, Archäologische Ausgrabungen in Walheim, Kreis Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 128 ff. und ders. ebd. 1988, Abb. 94) gefunden wurden und wohl auch an anderen Plätzen zu vermuten sind (ähnlich Strobel, Chattenkrieg 446 f. bes. Anm. 145 und andeutungsweise D. Planck, Ein bisher unbekannter römischer Limes im Lautertal bei Dettingen unter Teck. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 422). Beim hier vorgeschlagenen Ansatz wären allerdings erst die großen Kastelle am Neckar gleichzeitig mit dem Lautertallimes (zu diesem frühen Limes siehe ebd. 405 ff.).

<sup>124</sup>) Planck, Rottweil 221 ff.; „spätestens unter Domitian“.

lung, daß Rottweil bei der Besetzung des rechtsrheinischen Obergermanien offenbar eine noch bedeutendere Rolle spielte als man bisher angenommen hat. Dies wird durch das sehr große Kastell I deutlich. Andererseits war Domitian offensichtlich bemüht, mit seiner Germanienpolitik an das Vorbild Augustus anzuknüpfen und die Unterwerfung der Germanen zu vollenden<sup>125</sup>. „Durch den persönlich geführten und siegreichen Feldzug in Germania konnte sich Domitian also nicht nur mit Augustus vergleichen, sondern diesen bereits in einer gewissen Weise überragen; ... Es war aber zweifellos ausschließlich die Proklamation und Manifestation der *Germania Capta*, der Akt der Provinzgründung, wodurch diese Ansprüche als gerechtfertigt erscheinen konnten.“<sup>126</sup> Eine Stadtrechtsverleihung hätte meines Erachtens diese „Manifestation“ deutlicher gemacht.

Ob damit die Einrichtung einer Art Provinziallandtag einherging und Rottweil zum kultischen Mittelpunkt zumindest des rechtsrheinischen Teils der neuen Provinz wurde, sei dahingestellt<sup>127</sup>. Der Einwand, daß in Rottweil keine Kolonie deduziert wurde, ist aber kein ausreichendes Argument dagegen<sup>128</sup>.

Für die Wahl Rottweils als Ort mit Mittelpunktfunktion war neben der strategischen Lage vielleicht auch eine gewisse Verbundenheit Domitians mit dem Ort ausschlaggebend. So erwägt Dušanić eine mögliche Anwesenheit von Vespasians Söhnen im südlichen Obergermanien während der Clemensfeldzüge<sup>129</sup>. Die Verleihung des Municipalrechts dürfte jedenfalls mit oder bald nach der Provinzgründung 84 n. Chr. erfolgt sein<sup>130</sup>.

Vermutlich ging die Aufgabe des Kastells III auf Hochmauren – archäologisch in frühdomitianische Zeit datiert<sup>131</sup> – der Einrichtung des Municipiums unmittelbar voraus. Wegen der randlichen Lage des Kastells scheint dies zwar nicht unbedingt Voraussetzung dafür zu sein<sup>132</sup>, doch wäre eine weiterbestehende Funktion der Siedlung als Kastellvicus für die Entwicklung als Municipium sicher hinderlich gewesen<sup>133</sup>.

Eine längere Siedlungsunterbrechung ist dagegen wegen der eindeutigen archäologischen Kontinuität, die in den Strukturen auf Hochmauren überall gefunden wurde, schwer vorstellbar. Vermutlich wurde aber nicht nur Kastell III und sein Kastellvicus durch das

<sup>125</sup>) Strobel, *Chattenkrieg* 431 ff. (ich danke K. Strobel herzlich für ein diesbezügliches Gespräch und die daraus entstandenen Anregungen); Planck, Rottweil 223.

<sup>126</sup>) Strobel, *Chattenkrieg* 432 bzw. 436 f.

<sup>127</sup>) Planck, Rottweil 223; so auch Th. Mommsen, *Römische Geschichte* 5<sup>5</sup>(1904) 138 f. (zitiert nach Nachdruck 6 [München 1976] 142).

<sup>128</sup>) Wilmanns, *Doppelurkunde* 115 f. Auch das Fehlen von entsprechenden Inschriften kann bei der allgemeinen Inschriftenarmut Rottweils nicht als wesentliches Argument angeführt werden. Die genannte Funktion ist jedoch nicht aus dem Namen ableitbar.

<sup>129</sup>) Dušanić (Anm. 37) 733.

<sup>130</sup>) Zur Provinzgründung Strobel, *Chattenkrieg* 430 ff. bes. 445. – Kaum nachzuvollziehen ist die Verleihung des Municipalrechts schon in vespasianischer Zeit, wie sie Ph. Filtzinger gesprächsweise und im Museum Rottweil für wahrscheinlich hält. In diesem Fall wäre die Anlage des Municipiums nicht in dieser eindeutigen Ausrichtung auf Kastell III erfolgt.

<sup>131</sup>) Planck, Rottweil 94 und oben.

<sup>132</sup>) Zumindest im Gebiet der vermutlich de facto in ihrer Rechtstellung vergleichbaren Civitates (H. Galsterer in seinem Referat „Die Stellung der Städte in der Verwaltung der nordwestlichen Provinzen“ in der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ auf der Tagung des Deutschen Verbands für Altertumskunde 1989 in Frankfurt) konnten durchaus Kastelle nicht nur am Limes, sondern auch dahinter besetzt sein (z. B. Friedberg in der Civitas Taunensium).

<sup>133</sup>) Vermutlich aus diesem Grund entwickelten sich neben vielen Legionslagern und ihren Canabae weitere, von der Truppe eher unabhängige Zivilsiedlungen. Vgl. H. v. Petrikovits, *Die Canabae Legionis*. In: 150 Jahre Deutsches Archäologisches Institut, 1829–1979 (Mainz 1981) 180 f. (zitiert nach: Beiträge zur römischen Geschichte und Archäologie 2. Bonner Jahrb. Beih. 49 [Köln, Bonn 1991] 169–183).

Municipium abgelöst<sup>134</sup>, sondern gleichzeitig (oder nur wenig später, auf keinen Fall früher) auch das Kastell II links des Neckars errichtet. Dafür spricht, daß sich neben diesem Kastell anscheinend kein eigener Kastellvicus entwickelte (s. o.). Dies ist nur erklärbar, wenn konkrete Gründe für die Beibehaltung der Siedlung rechts des Neckars auf Hochmauren nach dem Abzug der Truppen dort sprachen. Für die verbleibende Bevölkerung wie für die neuankommenden Soldaten begleitenden Marketender<sup>135</sup> muß klar gewesen sein, daß der ehemalige Kastellvicus rechts des Neckars als Siedlung mit Eigenleben und bedeutender Wirtschaftskraft selbständig weiterbestehen würde. Andernfalls hätte man sich näher beim Kastell II niedergelassen.

Mir ist kein anderer Fall bekannt, bei dem nicht unmittelbar vor den Toren des Kastells ein Kastellvicus lag. Als Erklärung bietet sich aber das Weiterbestehen des ehemaligen Kastellvicus des Kastells III als Municipium an. Die außergewöhnliche Stellung des Kastells II wird noch zusätzlich durch die sofortige Errichtung in Stein dokumentiert (s. o.). Es hatte meines Erachtens für den Schutz und die Überwachung des Municipiums zu sorgen.

### Die Arae Flaviae

Seit langem fragt man sich, wo die namengebenden Arae Flaviae gestanden haben könnten. Wie Planck deutlich gemacht hat, sind sie sicher nicht, wie früher vermutet, im Bereich des großen Monuments am Häsenbühlhof zu suchen<sup>136</sup>. Dies ist dort seit dem Nachweis eines Kastells mit Vicus<sup>137</sup> endgültig auszuschließen. Der Name wäre dann nämlich sicher auf diese Siedlung übertragen worden.

Die Alternative ist eine Lage in Rottweil selbst. Hier konzentrierten sich die Überlegungen zuletzt auf ein ca. 110 x 75 m großes, ummauertes Areal etwa in der Mitte des bebauten Gebiets unmittelbar östlich der Nord-Süd laufenden Fernstraße („sog. Forum“ auf *Beil. 1,2*)<sup>138</sup>. Merkwürdigerweise bezeichnete Rüschi das Areal im Archäologischen Plan als „Forum (?)“, obwohl er das Forum in einem ganz anderen Bereich vermutete. Da das Areal weitgehend unbebaut schien, wurde es in Analogie zu dem ähnlichen, jedoch sehr viel größeren Komplex am Südrand von Kempten<sup>139</sup> als ein umfriedeter heiliger Bezirk angesehen, in dem die Arae Flaviae gelegen hätten<sup>140</sup>.

Gegen eine solche Deutung weisen aber verschiedene Befunde: So waren schon während der Erstellung des Archäologischen Plans verschiedene, im Plan auch eingetragene Mauerzüge bekannt, die innerhalb der Umfriedungsmauern lagen. Während man die randlichen Mauern vielleicht noch als Teile einer innenliegenden Portikus oder ähnlich deuten könnte, scheinen die zum Zentrum hin liegenden Mauern kaum in das Konzept eines Hains zu passen.

Seitdem sind innerhalb des Areals weitere Befunde aufgeschlossen worden. Schon die Beobachtung eines entlang des Ostrands der Parzelle 1932 längs durch das diskutierte Areal führenden Kabelgrabens erbrachte 1984 überraschend viele Befunde, die auf eine Holzbe-

<sup>134</sup>) Damit erübrigt sich auch die Frage, ob das Areal des Kastells III noch einige Zeit in fiskalischem Besitz geblieben sein könnte (hierzu Klee, Nordvicus 57).

<sup>135</sup>) Sommer, Kastellvicus 627 ff. 639.

<sup>136</sup>) Heute Geislingen a. R. Planck, Rottweil 12f.

<sup>137</sup>) H. Reim, Die Grabung im Kastellvicus beim Häsenbühl, Gemeinde Geislingen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 96–98.

<sup>138</sup>) Rüschi, Arae Flaviae 583; andeutungsweise Planck, Rottweil 222.

<sup>139</sup>) W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (Bonn 1972) 27f.

<sup>140</sup>) Rüschi, Rottweil 53. Zweifel an dieser Deutung hat Rüschi anscheinend selbst gesprächsweise geäußert.

bauung schließen ließen<sup>141</sup>. Dieses Bild wurde bestätigt durch die Ausgrabung eines ca. 7 m breiten und ca. 50 m langen Nordost-Südwest gerichteten Streifens östlich davon<sup>142</sup>. Darin fanden sich die Strukturen einer wahrscheinlich zweiphasigen, Ost-West orientierten Holzbebauung (Areal auf *Beil.* 1,2 schraffiert). Mit ihr stand ein Ofenrest in Verbindung. Damit ist zumindest für das mittlere Drittel des Areals eine Holzbebauung in der Art des Kastellvicus bzw. der späteren zivilen Bebauung nachgewiesen.

Aber auch im straßenseitigen Teil ergaben sich Indizien für eine stärkere Überbauung. In einer 1988 durchgeführten geophysikalischen Prospektion des gesamten unbebauten Bereichs südlich des Baus M (auf *Beil.* 1,2 markiert)<sup>143</sup> konnten nicht nur Anomalien festgestellt werden, die schon bekannte Mauerzüge bestätigten, sondern es fanden sich auch Hinweise auf eine weitere Mauer nördlich und parallel zu den schon eingetragenen Befunden (*Abb. 1*). Damit lassen sich die Mauern in diesem Areal unschwer zu streifenförmigen, senkrecht zur Straße stehenden Gebäuden oder Baustrukturen ergänzen. Somit ist zumindest im südlichen Teil des sog. Forums auch von einer durchschnittlich dichten Bebauung mit Steingebäuden auszugehen.

Aus diesen Gründen kommt das besprochene Areal weder als Forum noch als Standort für die *Arae Flaviae* in Betracht. Auch ein von Planck früher diskutiertes Gebiet links des Neckars in Nachbarschaft zum Bad im Nikolausfeld scheidet wegen der dort fehlenden nachkastellzeitlichen Bebauung aus<sup>144</sup>.

### Basilika und Forum

Zentrum des Municipiums war die sog. Villa A westlich der Fernstraße. Diesen Baukörper möchte ich, vielleicht zusammen mit dem ihm gegenüberliegenden Komplex östlich der Fernstraße, als Basilika und Forum interpretieren (*Beil.* 1,2).

Der Baukomplex weist nach allem, was bisher von ihm bekannt ist, gegenüber den übrigen Bauten von Rottweil einen völlig andersartigen Grundriß auf. Aus den Grabungen bis 1906<sup>145</sup> ist ein im Osten und Süden von Portikus und Raumfluchten umgebener Hof bekannt, der im Westen durch einen großen, mit runden und eckigen Apsiden versehenen Baukörper abgeschlossen war<sup>146</sup>. Zur Straße hin öffnete sich der Komplex über eine Portikus mit zentral (?) liegendem monumentalem (?) Eingang.

Zusammen mit dem gegenüberliegenden Baukomplex diskutierte schon Rüschi, einer Anregung von Planck folgend, die Möglichkeit eines Forums in diesem Bereich<sup>147</sup>. Wie aus der diesbezüglich fehlenden Bezeichnung im Archäologischen Plan ersichtlich, war er sich aber in der Deutung nicht sicher, vielleicht, weil ihm die Anlage zu klein erschien.

Durch die Neuanlage von Abwasserleitungen im Hofgut Hochmauren nördlich des bisher bekannten Teils der „Villa A“ ergaben sich 1988 Aufschlüsse, mit denen diese Inter-

<sup>141</sup>) Ortsakten.

<sup>142</sup>) Grabung Mielnik; Sommer, Ausgrabungen 1986, 111 und ders., *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 597f.

<sup>143</sup>) Sommer u. a., Prospektion.

<sup>144</sup>) Planck, Rottweil 222 (zum Bad vgl. oben).

<sup>145</sup>) Goessler, Rottweil 20–37 mit Plan I. Der Bau wurde erstmals 1834 weitgehend aufgedeckt.

<sup>146</sup>) Siehe auch Planck, Rottweil 112f. Es ist allerdings z. Z. kaum möglich, die anscheinend mehreren Bauphasen eindeutig zu trennen.

<sup>147</sup>) Rüschi, *Führer* 48ff. u. Planck, Rottweil 222.

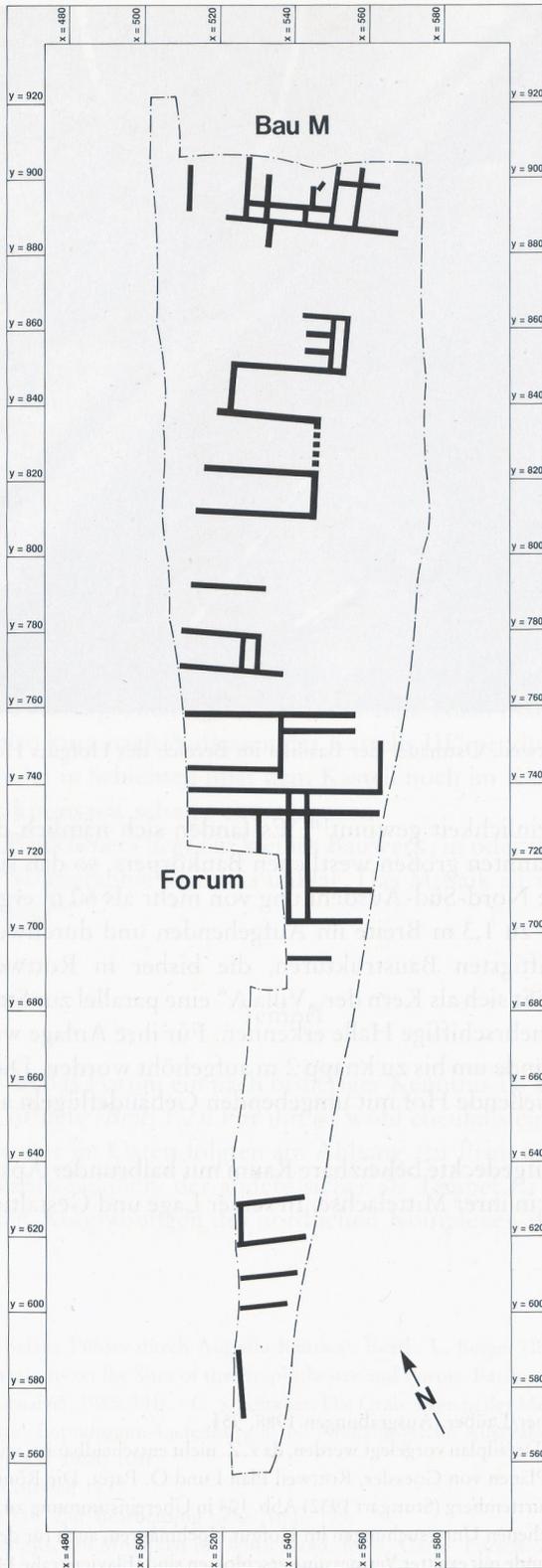


Abb. 1. Rottweil. Mutmaßliche Mauerbefunde nach der Erdwiderstandsmessung. Das untersuchte Areal ist auf *Beil. 1,2* markiert. – M. 1:2000.

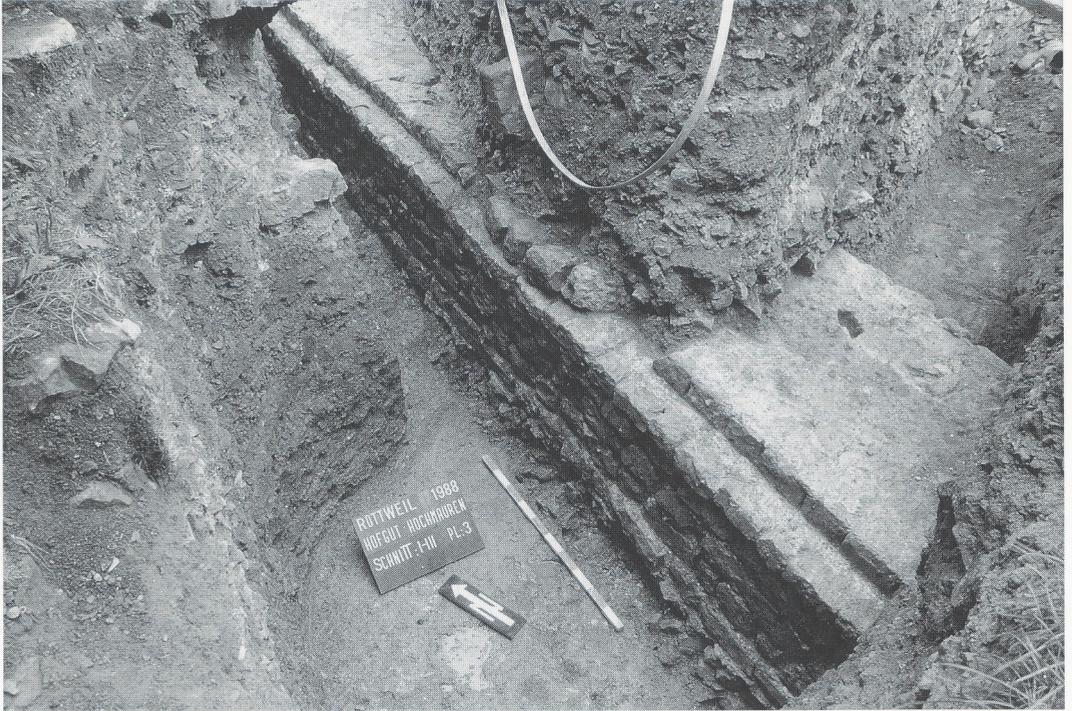


Abb. 2. Rottweil. Ostmauer der Basilika im Bereich des Hofguts Hochmauren.

pretation an Wahrscheinlichkeit gewinnt<sup>148</sup>. Es fanden sich nämlich die Fortsetzungen der Außenmauern des genannten großen westlichen Baukörpers, so daß sich nunmehr bei symmetrischer Anlage eine Nord-Süd-Ausdehnung von mehr als 60 m ergibt. Die aufgedeckten Mauern waren mit bis zu 1,3 m Breite im Aufgehenden und durchweg sehr tiefreichenden Fundamenten die kräftigsten Baustrukturen, die bisher in Rottweil gefunden wurden (Abb. 2)<sup>149</sup>. Mit ihnen läßt sich als Kern der „Villa A“ eine parallel zur Straße liegende, mehr als 50 m lange, eventuell mehrschiffige Halle erkennen. Für ihre Anlage war im Westen das zum Neckar abfallende Gelände um bis zu knapp 2 m aufgehöhrt worden. Diese Halle ist unschwer als Basilika, der anschließende Hof mit umgebenden Gebäudeflügeln als Forum zu interpretieren.

Der schon 1906 aufgedeckte beheizbare Raum mit halbrunder Apsis an der Westseite der Basilika lag vermutlich in ihrer Mittelachse. In seiner Lage und Gestaltung erinnert der Raum

<sup>148</sup>) Sommer in: Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 95 f.

<sup>149</sup>) Es kann noch kein Detailplan vorgelegt werden, da z. Z. nicht entscheidbar ist, wie die neuen Befunde mit den voneinander abweichenden Plänen von Goessler, Rottweil Plan I und O. Paret, Die Römer in Württemberg III. Die Siedlungen des römischen Württemberg (Stuttgart 1932) Abb. 104 in Übereinstimmung zu bringen sind. Leider gibt es, abgesehen von der angesprochenen Untersuchungen im Hofgut Hochmauren, auch für den Bereich östlich der Straße nur eine Grabung, in der Befunde mit exakter Vermessung erschlossen sind (Flavierstraße 14 [Planck, Rottweil, 113; 119 und Planck, Beziehungen 13 ff. Die Grabung wird z. Z. von M. Klee bearbeitet]). Aus diesem Grund lassen sich auch keine exakten Maße angeben.

an die Curia in Augst<sup>150</sup> und im Kontext mit der möglicherweise mehrschiffigen querliegenden Halle an Silchester und Ladenburg<sup>151</sup>.

Der jenseits der Straße liegende Baukörper<sup>152</sup>, der sich ohne weiteres zu einem ursprünglich an drei oder vier Seiten von einer Portikus umgebenen Hof rekonstruieren läßt, scheint nach der gleichen Achse ausgerichtet zu sein (*Beil. 1,2; Abb. 1*). Beide Komplexe lassen sich durchaus als zumindest zeitweise zusammengehörig ansehen und im Sinne eines Doppelforums interpretieren. So betrachtet, hätten Basilika und Forum eine Ausdehnung von etwa 100 x 60 m gehabt (zum Vergleich die Anlagen in Augst mit ca. 160 x 80 m und Ladenburg mit ca. 125 x 72 m).

Wahrscheinlich sind die Arae Flaviae im Bereich dieser Anlage zu suchen: entweder in Form eines oder mehrerer freistehender Altäre oder in Verbindung mit einem Tempel (im Bereich des späteren Solmosaiks?). Denkbar erscheinen sie mir auch in bzw. vor dem Raum mit der Apsis am Hang zum Neckar. Da die Bearbeitung des Fundmaterials und der Grabungen noch andauert, ist im Moment noch keine Datierung der bekannten Bauelemente von Basilika und Forum möglich. Die Untersuchungen im Hofgut Hochmauren haben im Bereich der Basilika eine ältere Steinbauphase über Holzbauten ergeben. Letztere gehören auf jeden Fall zum Kastellvicus des Kastells III. Ob die Steinbauten eine ältere Phase der Basilika angeben, kann z.Z. nicht entschieden werden.

Falls der östlich der Straße liegende Komplex dazugehört, hängt die Datierung von Basilika und Forum auch von der Datierung der in diesem Bereich liegenden Töpferei des Atto und des Vattus ab. Ihre Abfallgruben sind älter als der Bau. Nach Planck hat die Töpferei „in domitianischer Zeit, also kurz nach Auflösen des Kastells III“ produziert<sup>153</sup>. Da aber Stücke aus dieser Töpferei weder in Schichten über dem Kastell noch im Kastell III selbst gefunden wurden, ist die Produktionszeit schwer einzugrenzen.

Innerhalb dieses Baukörpers liegt ein kleines Bauwerk, in oder über dem das Solmosaik gefunden wurde. Die Stratigraphie ist etwas unklar. Das Mosaik ist wegen seiner Datierung um 200 n. Chr. sekundär<sup>154</sup>.

## Tempel

Im Osten schloß an das Forum ein nach bisheriger Kenntnis U-förmiger Baukörper an, der sich zur Prim hin öffnete (*Beil. 1,2*). Für ihn ist wohl ebenfalls eine öffentliche Funktion anzunehmen. Noch weiter im Osten folgten am Abhang zur Prim zwei Gebäudekomplexe, von denen der eine wahrscheinlich, der andere sicher als Tempel zu interpretieren ist. Dies wurde bei den erneuten Ausgrabungen des nördlichen Komplexes, der sog. „Villa B“, 1983

<sup>150</sup>) Zuletzt R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica<sup>2</sup>. Bearb. L. Berger (Basel 1988) 44ff.

<sup>151</sup>) M. Fulford, Excavations on the Sites of the Amphitheatre and Forum-Basilica at Silchester, Hampshire: An Interim Report. *Antiqu. Journal* 65, 1985, 39ff. – C. S. Sommer, Die Grabungen in der Metzgergasse und bei St. Gallus. In: C. S. Sommer/H. Kaiser, Lopodunum-Ladenburg a. N. Archäologische Ausgrabungen 1981–1987. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 5 (Stuttgart 1988) 10ff.

<sup>152</sup>) Bau H; Planck, Rottweil 113.

<sup>153</sup>) Planck, Rottweil 119. Zur Bearbeitung siehe Anm. 149.

<sup>154</sup>) E. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. *Röm.-Germ. Forsch.* 23 (Berlin 1959) 96ff. Schwer verständlich ist das Verhältnis von dem Raum um das Mosaik zu anderen, meist älteren Mauern in seiner Umgebung (P. Goessler, Ein neuer römischer Mosaikfund aus Rottweil vom Jahr 1916. *Fundber. Schwaben* 22–24, 1914–16, 46ff.).

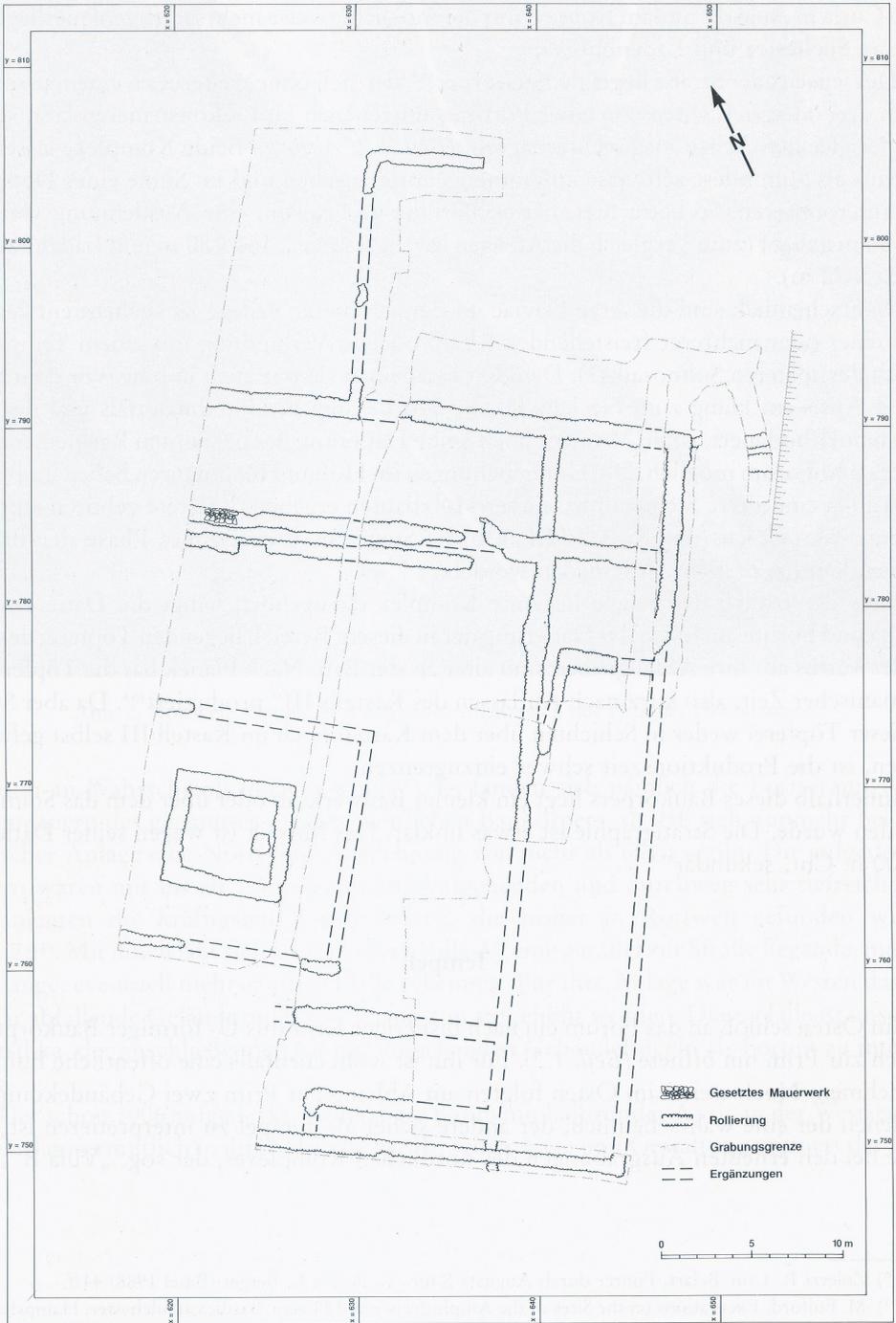


Abb. 3. Rottweil. Grabungsplan der „Villa B“, eines mutmaßlichen Tempelbezirks mit Umgangstempel und mehrphasiger Portikus. Der hier dargestellte Bereich ist auf *Beil. 1,2* markiert. – M. 1:400.

klar<sup>155</sup>. Es handelte sich nämlich um einen Umgangstempel in einem großen Hof mit umgebenden Portikus und Raumfluchten (*Abb. 3*)<sup>156</sup>. Offensichtlich besaßen Portikus und Gebäudflügel zwei Phasen mit teilweise unterschiedlichen Fluchten. Beide Tempel flankierten die Flucht der Mittelachse von Basilika und Forum.

Weiter südlich, ebenfalls am Abhang zur Prim, lag ein weiteres Gebiet mit mehreren Tempeln<sup>157</sup>. Hier fanden sich in zwei getrennten Bezirken zwei kleinere Umgangstempel bzw. ein sehr großer, anscheinend wohl von einer Mauer umschlossener Umgangstempel.

Damit ergab sich eine bemerkenswerte optische Wirkung für Reisende, die von Südosten auf der von der Donau kommenden Straße auf das Municipium Arae Flaviae zukamen<sup>158</sup>; war doch die ganze Hangkante auf etwa 300 m Länge von Tempeln und den sie umgebenden Gebäuden gesäumt. Dahinter wird man sicher ein planerisches Konzept vermuten dürfen.

Für keinen der Tempelbezirke läßt sich bislang eine Datierung gewinnen. Im Süden soll einer der Tempel jünger sein als eine benachbarte Töpferei<sup>159</sup>. Denkbar ist, daß einer der Tempel, vielleicht die „Villa B“, mit den Arae Flaviae zusammenhing.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf ein Mithräum hingewiesen, das Klee u. a. aus dem Fund einer Flasche mit plastisch aufgelegten Schlangen indirekt erschlossen hat<sup>160</sup>. Dieses Gefäß wurde in einer Grube („Kultgrube“) im Bereich des ehemaligen Kastells III gefunden, der Standort des Heiligtums konnte bisher allerdings nicht genauer bestimmt werden.

## Theater

Die Mittelachse von Forum und Basilika führte nach Osten zwischen den beiden nördlichen Tempeln hindurch zum Abhang der Prim. Hier vermutete schon Rüsç Gesprächsweise ein szenisches Theater<sup>161</sup>. Seine Überlegungen gingen von einem etwa rechtwinklig zur Prim liegenden und in einem leichten Bogen nach Nordwesten ziehenden Befund aus, der schon 1891 entdeckt und als ansteigende, im Süden mit Strebepfeilern versehene Mauer beschrieben wurde (*Beil. 1,2; Abb. 4*)<sup>162</sup>. Die weitere Fortsetzung nach Westen dürfte beim Bahnbau im letzten Jahrhundert undokumentiert zerstört bzw. im Osten von der Prim abgeschwemmt worden sein.

Im Sommer 1989 konnte die Mauer bei Erdwiderstandsmessungen als starke Anomalie etwa an der im Archäologischen Plan eingetragenen Position nachgewiesen werden. Außerdem wurde ca. 60 m nördlich davon eine zweite, ähnlich starke Anomalie entdeckt. Diese kann durchaus im Zusammenhang mit der Mauer mit Strebepfeiler stehen, womit am Abhang zur Prim von einem größeren Baukörper auszugehen wäre. Die Anregung von Rüsç aufgreifend möchte ich die Befunde wegen ihrer Art, ihrer Lage und Richtung sowie der Nachbarschaft zu

<sup>155</sup>) Goessler, Rottweil 38–46 deutete sie als landwirtschaftliches Anwesen; Klee, Ausgrabungen 132f. schloß einen Tempel nicht aus. – Erschreckend war der große Substanzverlust durch landwirtschaftliche Nutzung und Steinraub im 20. Jh. und der daraus resultierende schlechte Erhaltungszustand im Vergleich zu den ersten Untersuchungen. – Der südliche Komplex, Gebäude E, war bereits beim Bahnbau Anfang dieses Jahrhunderts zerstört worden.

<sup>156</sup>) Beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand können nicht alle neuen Befunde eindeutig mit den Grabungsergebnissen von 1906 korreliert werden. Aus diesem Grund wird mit *Abb. 3* einerseits der Plan der Grabungsergebnisse vorgelegt, während auf *Beil. 1,2* der alte Stand beibehalten ist.

<sup>157</sup>) Rüsç, Rottweil 57ff.; Planck, Rottweil 102ff.

<sup>158</sup>) Darauf machte mich M. Luik aufmerksam.

<sup>159</sup>) Planck, Rottweil 105.

<sup>160</sup>) Klee, Nordvicus 99f.

<sup>161</sup>) Freundlicher Hinweis Th. Schlipf. So auch Klee, Nordvicus 94.

<sup>162</sup>) Bericht O. Hölder; Ortsakten.

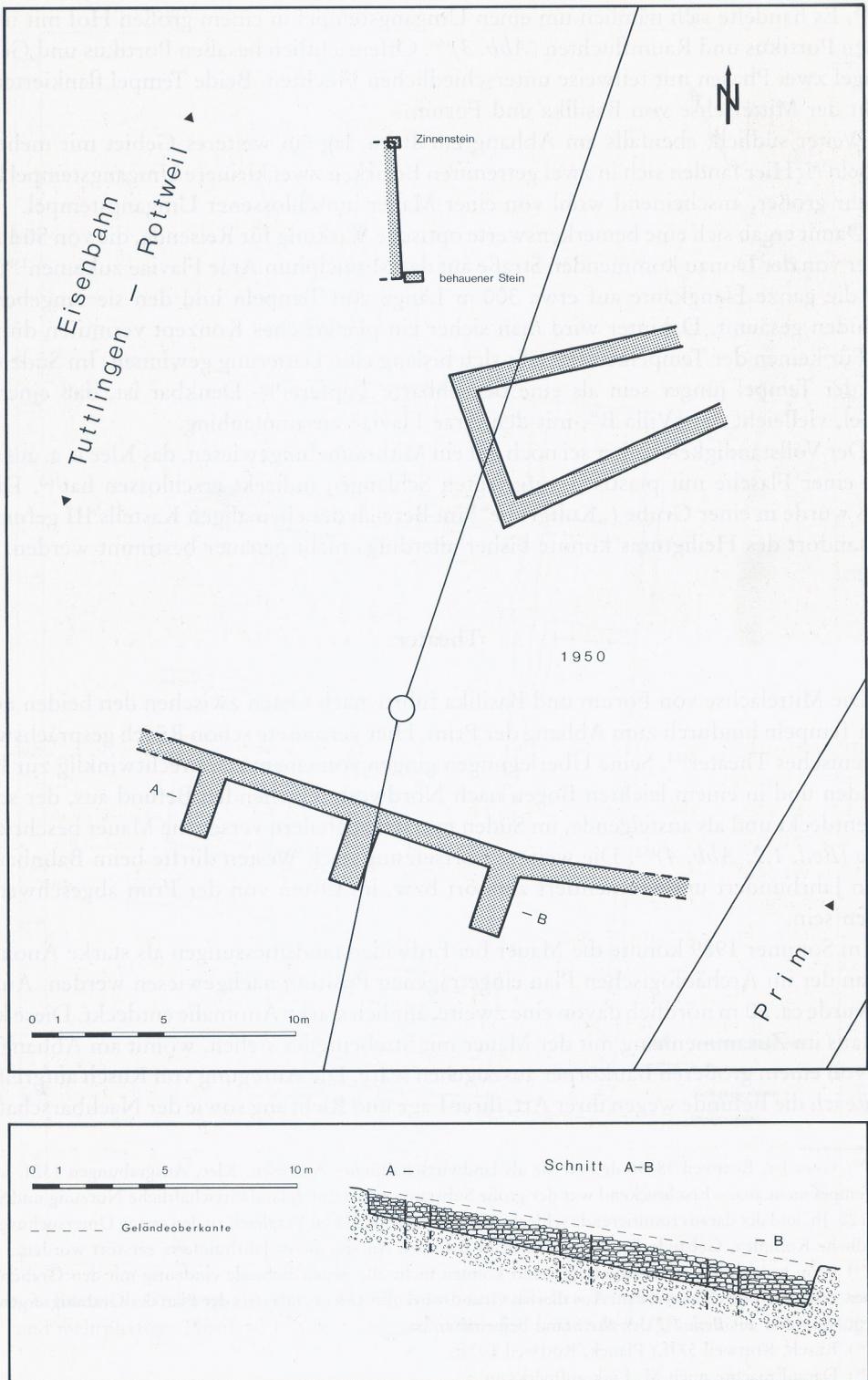


Abb. 4. Rottweil. Umzeichnung der Mauerbefunde im Bereich des Theaters (nach der Zeichnung von O. Hölder 1891). Das Areal der im Text erwähnten zweiten geophysikalischen Anomalie liegt nördlich außerhalb des Plans. – M. 1:270.



Abb. 5. Rottweil. Vermutlicher Sitzstein des Apronius Augustalis aus dem Theater.

den zwei Tempeln als Teile eines (kultischen) Theaters ansehen. Ein 1891 ebenfalls gefundenes, nach Nordosten offenes und sich dorthin leicht verjüngendes Mauergerüst könnte einen Zugang nach Art eines Vomitoriums oder eine Tribüne andeuten (Abb. 4). Bei einer Breite von ca. 60 m würde das Theater allerdings nicht exakt in der Achse von Forum und Basilika liegen, sondern – vielleicht seiner Funktion entsprechend – mit dem südlichen der oben genannten Tempel eine eigene Achse bilden.

Mit einem Theater sind meines Erachtens auch zwei Steine mit Inschriften zu verbinden. Es handelt sich um zwei langrechteckige Sandsteinblöcke, auf denen mit sehr groben und unregelmäßigen Buchstaben flächenfüllend die Namen L(ucii) Pervinc(ii) Satur[nini?] bzw. Apr(onii) Aug[ustalis] angebracht sind (Abb. 5)<sup>163</sup>. Wo der erste gefunden wurde, ist unklar, der zweite fand sich „unweit Hochmauren“. Beide Steine wurden bisher als Türstürze mit den Namen der Hauseigentümer interpretiert. Die Maße der Steine (1,40 x 0,41 x noch 0,10 m bzw. 0,84 x 0,47 x noch 0,23 m) und ihr Schriftbild lassen es zu, sie in Analogie zu ähnlichen Steinen, z. B. in Trier-Altachtal<sup>164</sup>, Pachten<sup>165</sup>, vielleicht Alzey<sup>166</sup> und, allerdings in sehr viel besserer

<sup>163</sup> CIL XIII 6352 u. 6351; Haug/Sixt (Anm. 47) Nr. 81 u. 82. Vor 1822 bzw. 1867 gefunden, heute Domini-kaneremuseum Rottweil.

<sup>164</sup> E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altachtal zu Trier. Trierer Forsch. u. Grabungen 7 (Mainz 1972) 104ff.; U. Schillinger-Häfele, Vierter Nachtrag zu CIL XIII und zweiter Nachtrag zu Fr. Vollmer, Inscriptiones Baivariae Romanae. Ber. RGK 58, 1977, 458ff. Nr. 12.

<sup>165</sup> R. Schindler, Neue Inschriftsteine in der spätrömischen Kastellmauer von Pachten. Germania 41, 1963, 28–38; W. Schleiermacher, Kaiserzeitliche Namen aus Pachten. Germania 41, 1963, 38–53; Schillinger-Häfele (Anm. 164) 467ff. Nr. 27.

<sup>166</sup> Schillinger-Häfele (Anm. 164) 473 Nr. 29.

Ausführung, in Ladenburg<sup>167</sup>, als Sitzstufen eines Theaters mit Besitzerinschriften zu interpretieren. Ich möchte die Steine im Zusammenhang mit dem Bauwerk am Abhang zur Prim sehen und ein Theater ähnlich dem in Trier-Altachtal annehmen<sup>168</sup>

### Weitere öffentliche Gebäude

Zu den öffentlichen Gebäuden gehören weiterhin das Bad unter der Pelagiuskirche, das als Kastellbad für das Kastell III errichtet worden sein dürfte, aber nach dessen Aufgabe weiterbestand<sup>169</sup>, sowie vermutlich verschiedene Gebäude im Bereich des ehemaligen Kastells III. Zu diesen möchte ich nicht nur das von Klee als Markthalle gedeutete Gebäude J rechnen<sup>170</sup>, sondern vor allem auch die „Villa C“ mit dem zugehörigen kleinen Bad. Klee hat nämlich meines Erachtens die von Planck erwogene und von Rüsç übernommene Deutung als Unterkunfts- oder Rasthaus („Mansio“)<sup>171</sup> durch folgende Argumente nicht überzeugend zugunsten einer „Villa eines wohlhabenden Bürgers“ widerlegen können<sup>172</sup>:

1. es bestünde keine Straßenanbindung an die große Nord-Süd-Straße;
2. die Einfahrt läge an der von der Straße (wohl der Fernstraße) abgewandten Seite;
3. eine an der Westseite gesicherte Hofmauer müsse als Abriegelung gegen den Straßenverkehr verstanden werden;
4. die für Rasthäuser charakteristische Hofeinfahrt fehle<sup>173</sup>.

Dem möchte ich folgendes entgegenhalten:

1. die Südseite der „Villa C“ wurde von der offensichtlich weiterbestehenden ehemaligen Via decumana des Kastells begleitet<sup>174</sup>, die Westseite bezog sich auf die vermutlich ebenfalls weiterbestehende ehemalige Via quintana<sup>175</sup> und die Ostseite, abgesehen von dem nach dem Plan von Goessler anscheinend sekundären Raum im Südosten<sup>176</sup>, auf die ehemalige Via sagularis;
2. als Einfahrt könnte auch der vom ersten Ausgräber Goessler als der zum „Treppenhaus geeignete“ Raum k (südlicher schmaler Raum im Westflügel) gedient haben<sup>177</sup>;
3. die von Klee, wohl Goessler folgend, so interpretierte Hofmauer kann auch als Fundament einer Portikus gedeutet werden (sie nimmt etwa die Flucht der Ostseite der ehemaligen Via quintana auf<sup>178</sup>);

<sup>167</sup>) E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 2 (Tübingen 1911) 227f.

<sup>168</sup>) Gose (Anm. 164) 102 ff. – Eine Analogie ergibt sich auch über einen bei den Grabungen in Rottweil 1891 nahebei auf einem unklaren Mauerrest gefundenen Zinnenstein (*Abb. 4*), ähnlich den „walzenförmigen Abdecksteinen“ aus dem Theater in Trier-Altachtal (ebd. 107).

<sup>169</sup>) Planck, Rottweil 107 ff.

<sup>170</sup>) Klee, Nordvicus 16 ff.

<sup>171</sup>) Planck, Rottweil 113 ff.; Rüsç, Führer 73 ff.

<sup>172</sup>) Klee, Nordvicus 52 ff.; skeptisch J. K. Haalebos in seiner Rezension, *Germania* 66, 1988, 580–582.

<sup>173</sup>) Klee, Nordvicus 57.

<sup>174</sup>) Klee, Nordvicus 76 beschreibt diese Straße selbst, sie ist ebd. Beil. 2 eingetragen und außerdem nimmt der Abwasserkanal des Bads Rücksicht auf ihren Verlauf.

<sup>175</sup>) In der Rekonstruktion Klee, Nordvicus Abb. 56 ist die Straße auch eingezeichnet. Die Flucht dieser Straße wird weiter im Süden sorgfältig von der Markthalle auf der einen und dem Bad auf der anderen Seite vermieden.

<sup>176</sup>) Goessler, Rottweil Plan III.

<sup>177</sup>) Ebd. 54.

<sup>178</sup>) Ebd. 51; Klee, Nordvicus 54. Während bei beiden der Abstand zum Gebäude mit 7,2 m beschrieben ist, beträgt er bei Klee, Nordvicus Beil. 3 nur knapp 4 m (die Mauer ist mit einem Mittelwert in *Beil. 1,2* nachgetragen).

4. siehe hier Punkt 2.

Wenn auch zugegebenermaßen die Definition von Rasthäusern nicht immer eindeutig ist<sup>179</sup>, ist meines Erachtens die „Villa C“ typologisch jeweils sehr viel eher mit den Gebäuden vergleichbar, die von verschiedenen Bearbeitern als Rasthäuser angesprochenen wurden, als mit großen und besser ausgestatteten Privathäusern, z. B. auch in Rottweil.

Das Bad im Nikolausfeld möchte ich im Zusammenhang mit den öffentlichen Gebäuden des Municipiums nicht mehr anführen, obwohl es in der letzten Zeit regelmäßig als nachkassellzeitlich angesehen wurde<sup>180</sup>. Bei allen Grabungen in seiner Umgebung fanden sich keinerlei Befunde, die sicher jünger als die Kastelle I und II sind<sup>181</sup>. Daher ist die These, daß das Bad den Beginn einer geplanten Stadterweiterung im Nikolausfeld dokumentiere, sehr fragwürdig<sup>182</sup>, auch unabhängig von jüngsten Überlegungen, daß das Bad ein flavisches Kastellbad sei<sup>183</sup>.

### Private Gebäude

Private Gebäude wurden in den letzten Jahren in Rottweil in verschiedenen Bereichen ausgegraben. In den großen Grabungsflächen im südlichen Bereich der Stadt fanden sich dabei fast ausschließlich die Reste von Holz- oder Fachwerkgebäuden (*Beil. 1,2*)<sup>184</sup>. Es handelt sich vor allem um Ständerbauten. Häufig besaßen sie einen Schwellrahmen, die Schwellen lagen dabei in sehr flachen Gräbchen bzw. in späteren Zuständen auf Steinreihen. Zum Teil standen die Ständer auch direkt auf rohen Unterlegsteinen (*Abb. 6*)<sup>185</sup>. Es fehlen fast völlig die von vielen anderen vergleichbaren Plätzen bekannten Pfostenbauten mit ihren charakteristischen Reihen von Pfostengruben<sup>186</sup>.

Die Grabungsbefunde lassen bereits auf den ersten Blick eine streifenhausartige Bebauung erkennen<sup>187</sup>. Bei den Hauptwänden kamen gemeinsame und durch schmale Traufgassen getrennte Wände gleichermaßen vor. Die Einzelgebäude waren meist 8–10 m breit und, soweit erkennbar, bis zu 30 m lang.

Die bisher hier untersuchten Gebäude zeigten eine deutliche Innengliederung. Besonders gut ließen sich die vorderen Bereiche erkennen. Auffällig ist, daß sie östlich der Fernstraße teilweise kräftige Pflasterungen aufwiesen, wobei noch unklar ist, inwiefern es sich dabei um Portiken oder Vorräume handelte (*Abb. 6*)<sup>188</sup>. Demgegenüber waren die entsprechenden Be-

<sup>179</sup>) Vgl. auch H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Antiqua 4 (Basel 1975) 117ff. 133 ff.

<sup>180</sup>) Klee, Thermen 66ff.; Planck, Rottweil 111. Auf die Problematik bei der jeweiligen Datierung wurde oben schon hingewiesen.

<sup>181</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1986, 113; Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1990, 122f.; bei Klee, Ausgrabungen 129ff. sind ebenfalls keine derartigen Befunde erwähnt.

<sup>182</sup>) Rüschi, Arae Flaviae 597; ähnlich Klee, Thermen 79ff. – Kritisch dazu bereits Wilmanns, Doppelurkunde 103.

<sup>183</sup>) White (Anm. 23).

<sup>184</sup>) Bereiche Mahle und Steinwandel. Zuletzt Sommer, Ausgrabungen 1987, 98ff. und Sommer, Ausgrabungen 1989, 131. Teile des Bereichs Steinwandel werden voraussichtlich von M. Klee bearbeitet.

<sup>185</sup>) Planck/Schlipf, Ausgrabungen Abb. 99 gibt einen kleineren Ausschnitt des Grabungsbereichs wieder, allerdings seitenverkehrt abgedruckt.

<sup>186</sup>) Damit zeigten sich hier völlig andere Baubefunde, als sie z. B. in Ladenburg gefunden wurden.

<sup>187</sup>) Für eine vorläufige Definition des Streifenhauses siehe Sommer, Kastellvicus 576. In der Bearbeitung der Grabung Kellerei in Ladenburg durch H. Kaiser und C. S. Sommer wird eine neue Definition versucht.

<sup>188</sup>) Planck/Schlipf, Ausgrabungen 115f., vgl. auch Sommer, Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 599f.



Abb. 6. Rottweil. Bebauung am Süden der Stadt östlich der Fernstraße (Grabung Mahle) mit gepflasterten Vorräumen oder zur Straße offenen Bereichen und Reihen von Unterlegsteinen für Schwellbalken und Ständer.

reiche in den Häusern westlich der Straße mit Holzböden versehen<sup>189</sup>. Dahinter lagen große, vielleicht hallenartige Räume mit Öfen oder Herden, daran anschließend häufig kleinere Räume mit Estrichböden. Vermutlich weist die jeweils etwa gleiche Lage dieser identifizier-

<sup>189)</sup> Rüsç, Ausgrabungen 1978, 41 ff.

baren Strukturen auf einheitliche Vorstellungen, wie ein Gebäude auszusehen hatte. Vielleicht läßt sich daraus auch eine Art Bauvorschrift im Municipium Arae Flaviae ableiten.

Hinter den Gebäuden, meist die Flucht der Hauswände vermeidend (entsprechend den Parzellengrenzen), folgten in einem offenen Areal dichte Serien meist rechteckiger Gruben (Zisternen und vor allem Latrinen) sowie seltener kleine Gebäude oder Schuppen<sup>190</sup>.

Auch in anderen Grabungen, insbesondere unter dem Bau M<sup>191</sup>, im Bereich des sog. Forums und auch über dem aufgelassenen Kastell III<sup>192</sup> wurden Reste von Holzgebäuden gefunden. Durch die starken Störungen und Überlagerungen durch jüngere Steinbauten bzw. relativ kleine Grabungsausschnitte lassen sich ihre Grundrisse allerdings nicht so leicht erkennen. Vermutlich handelt es sich aber auch bei ihnen hauptsächlich um Streifenhäuser.

Südlich Kastell III dürften diese Holzgebäude ihren Ursprung im Kastellvicus dieses Lagers gehabt haben (s. o.). Sie haben jedoch zu einem großen Teil während der Anfangsphase des Municipiums weiterbestanden. Daß in dieser Zeit auch noch neue Holzgebäude errichtet wurden, zeigt die mehrperiodige Bebauung mit Holzgebäuden im Bereich des aufgelassenen Kastells III. Sie können erst nach der Gründung des Municipiums gebaut worden sein.

Im Vergleich zu den Gebäuden in nördlich von Rottweil gelegenen Siedlungen wie z. B. Walheim, Bad Wimpfen und Ladenburg<sup>193</sup> fällt auf, daß in Rottweil in den Holzgebäuden, wie auch den späteren Steingebäuden, Keller fast durchweg fehlen. Dafür sind weder chronologische noch topographische Gründe, z. B. hoher Grundwasserspiegel, festzustellen. Wie eine Durchsicht verschiedener Siedlungen und Villae rusticae zeigt, wurden südlich von Rottweil insgesamt sehr viel weniger Keller gefunden. Zu erwägen ist daher, ob sich darin gegenüber den mehr nördlichen und westlichen Gebieten eine andere Bautradition abzeichnet, bedingt z. B. durch eine andere Bevölkerungszusammensetzung<sup>194</sup>.

In den meisten Bereichen des Municipiums wurden die Holzhäuser später von Steingebäuden abgelöst. Sie fehlen lediglich im südlichen Teil der Stadt, etwa ab der „Villa G“.

Wie die Holzgebäude lassen viele der bisher bekannten Steingebäude eine streifige Einteilung erkennen. Allerdings scheinen sie häufig größer und vor allem komplexer gewesen zu sein. Bau M, der Bereich westlich davon, der südliche Teil des sog. Forums und die „Villa G“ lassen sich leicht in Einheiten, die mit der Schmalseite zur Straße orientiert waren, aufteilen. Angedeutet wird dies durch die Korrekturen und Ergänzungen aus der geophysikalischen Prospektion auch für das Gebiet südlich des Baus M (*Abb. 1*)<sup>195</sup>.

Sehr deutlich ist die Gliederung bei dem nun nahezu vollständig ausgegrabenen Bau M (früher auch „Handwerkerbau“ genannt; *Beil. 1,2*)<sup>196</sup>. Allein schon aus dem Frontbereich wird

<sup>190</sup>) Besonders deutlich in der Grabung Steinwandel. Sommer in: Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 94; Rüschi, Ausgrabungen 1981, 104f.

<sup>191</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1989, 127ff. Vgl. Kokabi, Viehhaltung Abb. 2.

<sup>192</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1986, 111; Klee, Nordvicus 15f.

<sup>193</sup>) Zuletzt D. Planck, Das römische Walheim. Ausgrabungen 1980–1988. Arch. Inf. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1991); M. N. Filgis, Forschungsgeschichte und archäologische Befunde. Regia Wimpina. Beitr. Wimpfener Gesch. 5 (Bad Wimpfen 1988) 18–62; H. Kaiser, Die Ausgrabungen an der Kellereigasse 1981–1985. In: Sommer/Kaiser (Anm. 151) 22ff.

<sup>194</sup>) Einen vielleicht vergleichbaren Unterschied hat W. Heinz bei den Bädern mit der Donau- und der Albgruppe einerseits und der Neckargruppe andererseits festgestellt. Heinz deutet die Unterschiede allerdings vor allem chronologisch (W. H. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg [Tübingen 1979] 152ff.; freundlicher Hinweis S. v. Schnurbein).

<sup>195</sup>) Sommer u. a., Prospektion.

<sup>196</sup>) Zuletzt Sommer, Grabungen 1989, 127ff.; Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988, 91ff. Vorläufiger Plan des nördlichen Teils in größerem Maßstab bei Rüschi, Ausgrabungen 1975, Abb. 9. und nun ergänzt hier auf *Beil. 1,2*; Detailplan des vorderen Teils bei Kokabi, Viehhaltung Abb. 3. Zur wissenschaftlichen Bearbeitung siehe Anm. 65.

deutlich, daß der ca. 95 m breite Baukörper aus vier oder fünf 15–23 m breiten Elementen bestand. Diese Elemente könnten durchaus Parzellen entsprochen haben. Die Bauten wiesen vier verschiedene Gestaltungen der Straßenseite auf (keine Portikus, Portikus auf sehr leichten, auf mittelstarken und auf massiven Fundamenten) und waren (wie übrigens auch die Holzgebäude im Südosten) leicht gegeneinander versetzt. Wie Baufugen zeigen, wurden die Baukörper nicht gleichzeitig errichtet, sondern teilweise an schon bestehende Teile angefügt.

Die komplexen Grundrisse der beiden südlichen Einheiten sind am klarsten zu erkennen. Sie besaßen hinter der Portikus einen zentralen, von zwei sich zur Straße hin öffnenden Räumen flankierten Eingangsraum oder Korridor, der in ein Peristyl bzw. einen offenen Hof führte. Dahinter folgte jeweils ein größerer Baukörper, der aus Raumfluchten (z. T. heizbar), einem saalartigen Raum und einem erschließenden Korridor bestand. Jenseits davon lag ein Garten oder Hof<sup>197</sup>. Wenn auch anscheinend durch spätere Umbauten verändert, so dürfte die nördlichste breitere Einheit ähnlich aufgebaut gewesen sein.

Damit zeichnen sich im Bau M in auffälliger Weise Häuser ab, deren Grundrisse man meines Erachtens als mediterran bezeichnen darf. Ähnliche Grundrisse kennt man aus Kempten, vor allem entlang der Thermenstraße, oder aus Köln mit dem sog. Atriumhaus<sup>198</sup>. Die Häuser lassen sich auch problemlos z. B. mit den Häusern in Pompeji vergleichen<sup>199</sup>. Die Bearbeitung von Bau M wird zeigen, inwieweit man die Räume der verschiedenen Bauten in Rottweil mit Begriffen wie Taberna, Fauces, Tablinum und Oecus belegen darf.

An dieser Stelle kann schon festgehalten werden, daß die Ausdehnung der angesprochenen südlichen Elemente von Bau M mit Frontbreiten von ca. 20 m und Längen von ca. 60 m weit über die der durchschnittlichen Gebäude in Kempten und Pompeji hinausging. Sie entsprach den großen Gebäuden in Pompeji, z. B. am Südrand der Stadt westlich des Forum triangulare (Insula VIII 2), oder den Stadtvillen in Köln. Anders als die Gebäude in Rottweil und Kempten besaßen die Gebäude in Köln und Pompeji jedoch jeweils ein Atrium.

Noch größer, wenn auch in ihrem Grundriß wegen verschiedener Umbauten und meist nicht eindeutiger Dokumentation schwer verständlich, ist die nach dem dort gefundenen Mosaik benannte Orpheusvilla unmittelbar südlich von Basilika und Forum<sup>200</sup>. Sie scheint eine Ausdehnung von ca. 38 x 75 m, vielleicht sogar 47 x 80 m gehabt zu haben (Beil. 1,2). Mit diesen Maßen ist sie allenfalls noch mit der Villa mit dem Dionysosmosaik in Köln<sup>201</sup> und der Casa del Fauno in Pompeji vergleichbar<sup>202</sup>, bei denen jedoch jeweils ein nicht unerheblicher Teil der Grundfläche von Gartenarealen eingenommen war. Ähnlich der Casa del Fauno war die „Orpheusvilla“ wahrscheinlich an allen vier Seiten von Straßen umgeben und nahm somit einen ganzen Block ein. Auch in der Ausstattung mit heizbaren Räumen und Böden mit Mosaiken steht sie nur wenig den genannten Parallelen nach.

Demgegenüber scheinen die erkennbaren Grundrisse westlich und südlich von Bau M, im Bereich südlich des Forums und in der „Villa G“ auf einfache Streifenhäuser aus Stein hinzuweisen. Sie waren in der Mehrzahl etwas breiter als die Holzhäuser (10–15 m). Ohne

<sup>197</sup>) Ähnlich schon Rüschi, Ausgrabungen 1981, 105.

<sup>198</sup>) W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953-I. Materialh. Bayer. Vorgesch. 9 (Kallmünz 1975) Beil.; G. Precht, Die Ausgrabungen um den Kölner Dom. Vorbericht über die Untersuchungen 1969/70. Kölner Jahrb. 12, 1971, 55ff. Abb. 2.

<sup>199</sup>) H. Eschbach, Die städtebauliche Entwicklung des antiken Pompeji. Röm. Mitt. Ergh. 17 (1970) Beil.

<sup>200</sup>) Gebäude D; Planck, Rottweil 113; Rüschi, Rottweil 53ff.

<sup>201</sup>) Precht (Anm. 198) Beil. 2.

<sup>202</sup>) Insula VI 12. Eschbach (Anm. 199) Beil.

ausgedehntere Grabungen läßt sich aber in keinem Fall ausschließen, daß auch hier komplexe Gebäude im gerade beschriebenen Sinn vorliegen.

Die Datierung der Steingebäude ist bisher in keinem Fall annähernd sicher. Nach Rüsç kann der Bau M frühestens in trajanischer Zeit errichtet worden sein<sup>203</sup>. Die Errichtung der Steingebäude auf dem ehemaligen Kastell III wird von Klee zu unterschiedlichen Zeiten ab dem frühen 2. Jahrhundert angenommen<sup>204</sup>, ist aber wegen der geringen Zahl an stratigraphisch verwertbaren Funden eher ungewiß.

Auf jeden Fall ergeben sich keinerlei Hinweise darauf, daß mit der Gründung des Municipiums oder zu einem späteren Zeitpunkt die älteren Holzgebäude durchgehend abgerissen und geschlossen durch Steingebäude ersetzt worden wären. Wegen der Fugen scheinen auch die großen komplexen Steingebäude mit Peristyl im Bau M nicht auf eine durchorganisierte gleichzeitige Bebauung zurückzugehen. Vielmehr hat man sich den Übergang von Holz- zu Steinbebauung allmählich und fallweise im ganzen 2. und vielleicht noch im 3. Jahrhundert vorzustellen.

Wahrscheinlich bestätigt sich damit in Rottweil eine Feststellung, die S. S. Frere für Britannien getroffen hat, nämlich daß „the foundation of a colonia [bzw., wie ich ergänzen möchte, eines Municipiums] in the first century did not bring with it the introduction of atrium-type houses and the trappings of Italian town-life“<sup>205</sup>. Ähnlich wie er das für Gloucester aufzeigte, scheint diese Bauweise auch in Rottweil erst späteren Ausbauständen zu entsprechen.

Für die Zeit des Municipiums ist die Bebauung auf Hochmauren auf einer Länge von ca. 850 m nachgewiesen. Sie reichte im Süden bis an den Friedhof bzw. die Straßengabelung zwischen den Straßen nach Windisch und an die Donau. Im Norden umfaßte sie noch das Gebiet des ehemaligen Kastells III. Im Vergleich zur Holzbebauung, die auf der ganzen Länge verteilt gefunden wurde, ist das Gebiet mit Steingebäuden um etwa 200 m kürzer. Nachdem Rüsç das Fundmaterial aus dem nicht mehr mit Steingebäuden bebauten Bereich südlich der „Villa G“ auf die Zeit des späten 1. und allenfalls des frühen 2. Jahrhunderts beschränkt gesehen hat<sup>206</sup>, dürfte sich hierin ein chronologischer Aspekt abzeichnen: Das Municipium Arae Flaviae reduzierte sich zumindest in seiner Längenausdehnung etwas, und dies schon zu Beginn des 2. Jahrhunderts. Eine funktionale Trennung in Handwerkerviertel mit Holzbebauung einerseits und andere Viertel mit Steinbebauung andererseits scheint dagegen kaum gerechtfertigt<sup>207</sup>.

Ohne Zweifel entwickelte sich jedoch im 2. Jahrhundert eine deutliche soziale Differenzierung. Sie dokumentiert sich zum einen in aufwendigen Gebäuden wie der „Orpheusvilla“ und den Gebäuden mit Peristyl, zum anderen in den einfachen Streifenhäusern. Worauf der Reichtum, der sich hier zeigt, gegründet war, ist unklar. Auf jeden Fall gehörten die Erbauer dieser Gebäude zu den führenden Leuten im Municipium Arae Flaviae, wenn nicht gar im rechtsrheinischen Obergermanien.

<sup>203</sup>) Rüsç, Ausgrabungen 1981, 105.

<sup>204</sup>) Klee, Nordvicus 26; 36; 49f. 59.

<sup>205</sup>) Frere, Town Planning 99.

<sup>206</sup>) Rüsç, Ausgrabungen 1978, 41. Allerdings wurde in der Grabung Mahle auch Terra sigillata aus Rheinzabern gefunden.

<sup>207</sup>) So Klee, Nordvicus 93f.

## Gliederung der Bebauung, Straßennetz und Quartiere

Die meisten Steingebäude in Rottweil, abgesehen von der „Orpheusvilla“, scheinen dicht an dicht und häufig mit gemeinsamen Längswänden angelegt worden zu sein. Die langrechteckigen Gebäude waren jeweils zu größeren, blockartigen Gebilden zusammengeschlossen. Dies trifft sicher für den Bau M und die „Villa G“ zu, vermutlich auch für die Bereiche gegenüber und südlich von Bau M.

Auch die Holzgebäude bildeten vergleichbare Gruppen. Sie scheinen in einigen Fällen von langen Mauerstücken an den Seiten und vor allem hinter den Gebäuden umfaßt gewesen zu sein. Dazu zählen die Mauern um das sog. Forum, eine bisher nur im nördlichen und nordöstlichen Teil erfaßte Mauer südöstlich und eine ebensolche Mauer südlich der „Villa G“. An letztere ist noch ein im Archäologischen Plan nicht eingetragenes, schon 1974 aufgedecktes, Nord-Süd laufendes Stück im Südwesten anzufügen (*Beil. 1,2*)<sup>208</sup>. Vielleicht ist eine längere Mauer nördlich der „Villa B“ ebenfalls in diesem Sinne zu deuten.

Denkbar ist, daß auch Areale mit ausschließlicher Steinbebauung von solchen Mauern umfaßt waren. Je nach Interpretation der Bebauung des nördlichen Streifens im Bau M können nämlich auch die Nordmauer dort und die lange Mauer nördlich der „Villa G“ als Hofmauern angesehen werden (der Bereich westlich des Baus M ist nicht so hinreichend untersucht, daß eine Fortsetzung dort ausgeschlossen wäre).

In bezug auf eine Bauordnung wird die Klärung der Frage von Interesse sein, ob die Mauern auf der Rückseite der Gebäude durchgehend, oder aber, entsprechend der Gliederung der Gebäude in Streifen bzw. Parzellen, jeweils nur darauf bezogen und dementsprechend in Segmenten errichtet waren. Nach den bisherigen Befunden scheinen allerdings mehr oder weniger durchlaufende Mauern wahrscheinlicher.

Wegen der schlechten Erhaltung der Mauern – es waren jeweils nur noch die letzten Reste der Fundamentierung vorhanden – lassen sich keine Aussagen zu ihrer Stärke und Höhe machen. Zu überlegen ist, ob die immer wieder an verschiedenen Stellen auf Hochmauern gefundenen halbrunden Abdecksteine z. T. auf den Mauern gelegen haben könnten<sup>209</sup>.

Soweit erkennbar wurden die meisten Gebäudegruppen entlang der Fernstraße auch an den Seiten von Straßenzügen begleitet. Diese waren nördlich und südlich der „Orpheusvilla“ schon früher bekannt<sup>210</sup>. Auch die Weiterbenutzung der ehemaligen Via praetoria des Kastells III war belegt<sup>211</sup>, wurde jedoch ebenso wie der gleichfalls in Grabungen vor 1980 angeschnittene Straßenzug im Verlauf der ehemaligen Via decumana des Kastells III<sup>212</sup> nicht in den Archäologischen Plan übernommen. Sicher ist auch ein Sträßchen entlang des Südendes von Bau M<sup>213</sup>. Diese Straßen sind nun auf *Beilage 1,2* nachgetragen.

Weitere Querstraßen oder -gassen sind meines Erachtens an den folgenden Stellen zu vermuten und zu ergänzen (sie sind auf *Beil. 1,2* gestrichelt eingetragen): südlich der „Villa G“ auf der Nordseite der Umfassungsmauer; nördlich von Basilika und Forum; nördlich des

<sup>208</sup>) Diese Mauer umschloß die Gebiete mit den Grabungen Steinwandel und Römerstraße.

<sup>209</sup>) Schleiermacher, ORL 17f., Planck, Rottweil 29f. und Grabungsakten. Bis auf ein Stück im Fundament einer möglicherweise späteren Mauer in der „Villa B“ und das schon erwähnte Stück aus dem Bereich des Theaters scheinen alle Stücke ohne baulichen Zusammenhang gefunden worden zu sein. Abgesehen von einem Stein haben sie alle eine deutlich geringere Breite als die Zinnensteine des Kastells II. Daher scheint mir mit P. Goessler, *Arae Flaviae*. Führer durch die Altertumshalle der Stadt Rottweil (Rottweil 1928) 44f., ausgeschlossen, daß es sich um wiederverwendete Steine von dort handelt. Auch Planck, Rottweil 191, sah einen zivilen Zusammenhang.

<sup>210</sup>) Grabungsakten des letzten Jahrhunderts.

<sup>211</sup>) Planck, Rottweil 101.

<sup>212</sup>) Klee, *Nordvicus* 76. Vgl. hierzu oben.

<sup>213</sup>) Rüsç, *Ausgrabungen* 1982, 88 Abb. 61.

möglicherweise dazugehörenden Komplexes östlich der Fernstraße sowie in der westlichen Fortsetzung der den Bau M im Süden begrenzenden Straße. Außerdem lagen Querstraßen vielleicht noch südlich einer möglichen Portikus nordöstlich des Forums und irgendwo nördlich der Umfassungsmauer des Areals südöstlich der „Villa G“. Für deren Eintragung in den Plan reichen aber im Moment die Anhaltspunkte noch nicht aus. Unklar ist auch die Erwähnung eines Straßenbefunds entlang der Südseite des Handelshauses (Gebäude J)<sup>214</sup>. Ein solches Sträßchen hätte den Verlauf der südlichen Via sagularis aufgenommen. Es läge sehr dicht zu der Straße südlich der ehemaligen Gräben von Kastell III.

Die westlich der Fernstraße liegenden Querstraßen mündeten in einer zweiten Nord-Süd-Straße, die erstmals von Planck auf Grund älterer Beobachtungen in der Lehr- und der nördlichen Römerstraße eingetragen wurde<sup>215</sup>. Jedoch dürfte sie im Bereich des Kastells III etwas weiter östlich verlaufen sein, wohl am äußeren Rand des Grabens in geradliniger Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil (*Beil. 1,2*). Diese Straße erschloß die westlich von ihr liegende Bebauung. Nördlich der Basilika waren auch Gebäude östlich der Straße auf sie bezogen. Nach einer Grabung 1991 in der Römerstraße lagen hier u. a. Häuser mit Portikus.

In diesem Bereich wurde die Höhendifferenz zwischen Fernstraße und westlicher Parallelstraße immer größer. Während im Bereich der „Orpheusvilla“ vermutlich ein geringer Geländeausgleich zur Herstellung eines einheitlichen Niveaus ausreichte, mußte für die Basilika schon eine kräftige Planierung vorgenommen werden. Noch weiter nördlich ließ sich der Unterschied gar nicht mehr ausgleichen. Die genannte Grabung in der Römerstraße und eine Grabung in der Orpheusstraße zeigten, daß zwischen der auf die Fernstraße und der auf die Parallelstraße orientierten Bebauung eine deutliche Geländestufe gelegen haben muß<sup>216</sup>.

Vermutlich lag ergänzend zu der beschriebenen Parallelstraße eine dritte Nord-Süd-Straße östlich der Fernstraße. Sie ist indirekt durch die Lage der Abschlußmauern der Areale östlich der Fernstraße auf einer einheitlichen Linie ca. 70–80 m jenseits dieser zu erschließen<sup>217</sup>. Sie stellte einerseits die Verbindung zwischen den nach Osten gerichteten Nebenstraßen her, andererseits erfolgte durch sie die Erschließung der östlich liegenden Tempelbezirke sowie weiterer gewerblich, vor allem durch Töpferei genutzter Gebiete. Diese Straße setzte sich im Bereich des aufgelassenen Kastells III, etwas nach Westen versetzt, über die ehemalige Via quintana fort bis mindestens westlich vor das Unterkunftshaus („Villa C“)<sup>218</sup>.

Das sich aus den bisherigen Ausgrabungen und Überlegungen ergebende Bild vom Municipium Arae Flaviae ist das einer Stadt mit einem mehr oder weniger rechtwinklig angelegten Straßennetz. Inwieweit dies auf entsprechende Straßen im Kastellvicus zurückgeht, läßt sich nicht sagen. Zumindest für die Mehrzahl der Querstraßen möchte ich dies vermuten<sup>219</sup>.

Die zwischen den Straßen liegenden bebauten Blocks waren nicht ganz regelmäßig in ihrer Ausdehnung. Meßbar sind in Nord-Süd-Richtung Strecken zwischen 50 und 200 m, wobei sich vor allem Maße zwischen 95 und 110 m erkennen lassen<sup>220</sup>. Auf den ersten Blick könnte man darin ein vom Kastell III vorgegebenes Maß erkennen (halbe Breite, inklusive der Gräben), doch sind Breiten um 100 m in den Städten der nordwestlichen Provinzen übliche

<sup>214</sup>) Planck, Rottweil 101. Bei Klee, Nordvicus findet sich davon nichts.

<sup>215</sup>) Planck, Rottweil 101 Abb. 1.

<sup>216</sup>) Sommer in: Sommer/White, Ausgrabungen 1991, 128 ff.

<sup>217</sup>) Die Erhaltungsbedingungen im Osten sind relativ schlecht, so daß das bisherige Fehlen eines Straßenbefundes nicht verwunderlich ist.

<sup>218</sup>) Vgl. Anm. 175.

<sup>219</sup>) Andeutungsweise auch Klee, Nordvicus 94.

<sup>220</sup>) Ähnlich Klee, Nordvicus 94 (100 bzw. 120 m).

Maße<sup>221</sup>. Es ist daher zu überlegen, ob in den ca. 200 m langen Bereichen im Süden von Rottweil jeweils etwa in der Mitte eine weitere Querstraße zu ergänzen ist.

Durch die durchlaufenden Nord-Süd-Straßen war das Ost-West-Maß der Bebauung auf 70–80 m im Osten und etwa 90 m im Westen begrenzt. Damit sind die bebauten Blocks in Rottweil um einiges größer als z.B. die Insulae in Pompeji<sup>222</sup>.

Soweit erkennbar war die Bebauung innerhalb dieser Blocks meist einseitig gegen die in der Mitte des Municipiums verlaufende Fernstraße ausgerichtet. Häufig öffneten sich die Häuser dorthin über eine Portikus. Lediglich nördlich der Basilika waren Gebäude auch auf die westliche Parallelstraße orientiert. Nur in diesem Bereich fand sich überdies eine nennenswerte Bebauung westlich dieser Straße. Wegen des großen Niveauunterschieds waren hier auch die westlichen Teile der eigentlich auf die Fernstraße gerichteten Blocks auf diese Straße orientiert.

Abgesehen von der genannten Bebauung nördlich der ehemaligen Via praetoria sind dagegen keine Gebäude bekannt, die eindeutig auf eine der Ost-West-Straßen hin orientiert gewesen wären<sup>223</sup>. Allerdings ist die Bebauung im Bereich der ehemaligen südlichen Praetentura bisher nicht richtig einzuordnen<sup>224</sup>. Die bekannten Befunde lassen die Frage nach einer weiteren Nord-Süd-Straße zu, etwa im Verlauf der Orpheusstraße im Zuge einer ehemaligen Kastellgasse. Auf eine solche Straße könnte eine über 50 m lange Nord-Süd laufende Mauer bezogen sein (*Beil. 1,2*)<sup>225</sup>.

Wegen der einseitigen Ausrichtung der Bebauung vieler Blocks und wegen ihres Abchlusses durch Umfassungsmauern halte ich es nicht für gerechtfertigt, die Blocks als Insulae im geläufigen Sinne zu bezeichnen. Zwar scheint überall in Rottweil die Bedingung einer Straße an allen vier Seiten erfüllt, doch versteht man unter Insulae meist Blocks mit Orientierung der Einzelgebäude in mehrere Richtungen<sup>226</sup>. Ich möchte als Bezeichnung für die Rottweiler Blocks „Quartiere“ und für die sie abschließenden Mauern „Quartiermauern“ vorschlagen. Als antike Bezeichnung ist „vicus“ denkbar, nämlich in der bei den Lexikographen überlieferten Bedeutung von Stadtviertel oder Siedlungsabschnitt<sup>227</sup>.

Falls die sog. Kaiserinschrift aus Rottweil nicht von einer Truppe gesetzt wurde und die dritte Zeile, wie früher vorgeschlagen, mit [Vici] Novi richtig aufgelöst wäre, könnte sie vielleicht von einem dieser Quartiere stammen<sup>228</sup>. Ich halte dies jedoch für unwahrscheinlich, da die Bebauung in keinem der Quartiere den Anschein erweckt, in einem Zuge durchgeführt worden zu sein. Vielmehr deuten die verschiedenen Grundrisse und die individuellen, jeweils auf die Einzelgebäude bezogenen Portiken bei Bau M auf eine selbständige und unabhängige Bebauung der Parzellen. Allenfalls lassen sich darin Argumente für eine Bauordnung sehen.

Auffällig scheint mir, daß die eindeutigen Quartiere nur im Süden der Stadt lagen.

<sup>221</sup>) Frere, *Town Planning* 88ff. Besonders hingewiesen sei auf die Rottweil sehr ähnlich großen Insulae in Avenches (106,5 x 71 m entsprechend 3 x 2 actus).

<sup>222</sup>) Die großen Insulae in den Regiones I und IX maßen ca. 60 x 60 m, die insgesamt eher kleineren in den Regiones I, II und VI ca. 80–90 x 30–35 m. Sie umfaßten ca. 3600 bzw. 2400–3150 m<sup>2</sup> gegenüber ca. 8000–9000 m<sup>2</sup> in Rottweil.

<sup>223</sup>) Dies betont die Bedeutung der ehemaligen Via praetoria, die oben als Abzweig in Richtung Straßburg (und damit ebenfalls als Fernstraße) gedeutet wurde.

<sup>224</sup>) Sehr knapp bei Klee, *Nordvicus* 59–67, vorgelegt.

<sup>225</sup>) Klee, *Nordvicus* 67 (von R. Ströbel als „Forummauer“ bezeichnet).

<sup>226</sup>) U. Heimberg, *Römische Landvermessung*. Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 17 (1977) 59. Zur Verwendung des Begriffs auch v. Petrikovits (Anm. 133) 170.

<sup>227</sup>) Festus, *de verb. sign. s. v. vici*. Isidorus, *Etymol.* 15, 2, 11f.

<sup>228</sup>) Siehe Anm. 47. Zur Inschrift in diesem Sinn, allerdings mit einem anderen Bezug, Klee, *Thermen* 81.

Nördlich der Basilika und westlich der Fernstraße war die Bebauung der Quartiere dagegen in mindestens zwei Richtungen orientiert, so daß man hier vielleicht tatsächlich von *Insulae* sprechen kann.

### Spätzeit und Ende der Stadt

Im Laufe des 2. Jahrhunderts wurden die Holzgebäude in weiten Bereichen des Municipiums durch Steinbauten ersetzt. Damit einhergehend ist eine Strukturänderung insofern zu beobachten, als die einzelnen Einheiten breiter wurden. Vermutlich kam es zur Zusammenfassung von jeweils zwei oder mehreren Parzellen. In dieser Zeit scheint das Municipium auch in der Länge reduziert worden zu sein, denn zumindest das Quartier südlich der „Villa G“ wurde nach dem Beginn des 2. Jahrhunderts nicht mehr oder nur noch gering besiedelt<sup>229</sup>. Die Verringerung der Siedlungsfläche in der Länge wurde vielleicht durch die Bebauung von Randbereichen, besonders im Nordwesten, aufgefangen. Wegen der größeren Ausdehnung der Einzelgebäude entspricht dies nur beschränkt einer Verdichtung der Bebauung.

Insgesamt wurde municipiumszeitliche Bebauung auf etwa 25 ha festgestellt. Damit besaß die Stadt etwa die Größe der Civitazentren Wimpfen, Dieburg und Rottenburg, war aber deutlich kleiner als Ladenburg und Heddernheim<sup>230</sup>. Ihre Ausdehnung ist auch mit der anderer Municipien und *Coloniae* durchaus vergleichbar<sup>231</sup>.

Auffällig ist, daß das Municipium *Arae Flaviae* nie eine Stadtmauer erhielt<sup>232</sup>. Es stand damit im Gegensatz zu den oben genannten Civitashauptorten rechts des Rheins, die am Ende des 2. oder am Anfang des 3. Jahrhunderts von z.T. sehr ausgedehnten Mauern umgeben wurden<sup>233</sup>. Rüsç überlegte für Rottweil, ob das „nahegelegene Rottenburg Rottweil den Rang abgelaufen hat“<sup>234</sup>. In diesem Sinne erscheint mir denkbar, daß die Ummauerung Ausdruck einer neuen Zentralität im Städtewesen des rechtsrheinischen Obergermanien war, d. h., daß damit vielleicht neue *de facto* Rang- bzw. Bedeutungsunterschiede unterstrichen wurden (auch nicht alle der Civitashauptorte erhielten Mauern). Wegen der Zeitstellung der Stadtmauern dürfte dies erst eine Entwicklung des späten 2. Jahrhunderts sein.

Trotzdem und trotz der vermuteten Verkleinerung des Municipiums wird man Plancks Meinung, daß die Blütezeit der Stadt im späten 1. und frühen 2. Jahrhundert gelegen hat<sup>235</sup>, nicht ohne weiteres zustimmen können. Dafür sprechen die aufwendigen Steingebäude und ihre Ausstattung, die im Falle der Mosaiken erst um 200 angefertigt wurde, zu deutlich für einen gehobenen Wohlstand im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert<sup>236</sup>. Dieser ist ohne eine entsprechende wirtschaftliche Stärke der Stadt und ihres Hinterlands nicht denkbar. Der von Planck hervorgehobene Rückgang des Fundanfalls ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts

<sup>229</sup>) Rüsç, Ausgrabungen 1978, 41.

<sup>230</sup>) Sommer (Anm. 7) 140.

<sup>231</sup>) Frere, *Town Planning* 88.

<sup>232</sup>) Eine Stadtmauer wurde früher verschiedentlich gesucht und vermeintlich auch gefunden, so z. B. von Hölder 1891 in der oben als Teil des Theaters gedeuteten Mauer (O. Hölder, *Jahresbericht* 1891) oder, allerdings nur andeutungsweise, in der langen Quermauer westlich der beiden kleinen Umgangstempel im Süden (Goessler [Anm. 209] 17).

<sup>233</sup>) Sommer, *Zivilsiedlungen* 292f.

<sup>234</sup>) Rüsç, *Ausgrabungen* 1975, 461f. Er folgte damit Paret (Anm. 149) 192, der eine Verschiebung des Verwaltungssitzes von Rottweil nach Rottenburg vermutete und Rottweil seit Anfang des 2. Jhs. auf die Stufe eines „Herbergsorts“ absinken sah.

<sup>235</sup>) Planck, *Rottweil* 223f. u. passim bei der Besprechung der Fundgattungen.

<sup>236</sup>) Parlasca (Anm. 154) 96ff.

hat primär wohl andere Gründe. Auf diese hat schon Rüsç hingewiesen<sup>237</sup>. Er vermutete, daß in den Steingebäuden eine andere Art der Abfallbeseitigung vorherrschte. Es ist nämlich auffallend, daß nicht nur junges Fundmaterial als solches selten ist, sondern daß auch stratigraphisch junge Abfallgruben weitgehend fehlen. Es ist in der späteren Zeit also kaum mit einer Deponierung im Bereich der Bebauung zu rechnen. Auch sammelten sich auf den in Steingebäuden hauptsächlich vorauszusetzenden Estrichböden kaum nennenswerte Mengen von verlorenem Material an.

Außerdem sind Erosion und oberflächliche Bodenstörungen festzuhalten, die links des Neckars offensichtlich in der Zeit des früh- und hochmittelalterlichen Königshofes stattfanden und im Bereich von Hochmauren bis heute anhalten. Wahrscheinlich war die Erosion hier sogar in diesem Jahrhundert am stärksten. Dies wurde besonders deutlich im Bereich der „Villa B“, wo zwischen 1906 und heute mindestens 0,5 m Boden abgetragen wurden<sup>238</sup>, oder im Bau M, wo von einer in einen abgesunkenen Bereich umgestürzten Mauer direkt unter der Pflugkante nur noch die unten liegende Mauerschale erhalten war<sup>239</sup>. Die Störungen gehen in der Regel so tief, daß die meisten Fußböden in den Steingebäuden ganz fehlen.

Aus diesen Gründen wurden bei den laufenden Grabungen auch kaum späte Münzen gefunden<sup>240</sup>. Der überlieferte Altbestand dagegen umfaßt auch solche Münzen. In den Münzkurven zeigt sich zwar ein gewisser Rückgang im Lauf des 3. Jahrhunderts, es sind jedoch zu einem nicht unerheblichen Teil auch Münzen vorhanden, die erst nach dem sog. Limesfall 259/60 geprägt wurden<sup>241</sup>. Unlängst konnte K. Stribny zeigen, daß diese Münzreihen in ihrer Zusammensetzung etwas eingeschränkt den linksrheinischen Serien entsprechen, die Münzen also umlaufendem Geld entnommen sind. Die Verlierer der Münzen in Rottweil müssen über eine gewisse Geldzufuhr aus dem linksrheinischen Gebiet verfügt haben<sup>242</sup>.

Weiterhin vermerkt die bis weit ins 4. Jahrhundert redigierte Tabula Peutingeriana noch „Aris Flavis“ und die von Windisch über Rottweil weiter nach Norden führende Straße. G. Walser vermutete zwar, daß der Straßenzug nur auf dem Weg des Kopierens seinen Eingang in die spätrömische Ausgabe der Karte gefunden hat<sup>243</sup>. Demgegenüber zeichnet sich der Verlauf der Straße aber gut auf der Verbreitungskarte der spätrömischen Münzen in Südwestdeutschland ab<sup>244</sup>, so daß die Weiterbenutzung der Straße durchaus wahrscheinlich ist.

Wegen des oben diskutierten weitgehenden Verlusts der späten Fundschichten in Rottweil kann bei der Frage, wer die Münzen in Rottweil verloren hat, schwer mit dem Fehlen oder Vorhandensein später Bauaktivitäten oder Zerstörungshorizonte argumentiert werden. Die relativ ungebrochene Tradition des Geldverkehrs spricht meines Erachtens jedoch für romanisiertes Leben in Rottweil, das über das Jahr 259/260 hinausging und eingeschränkt vielleicht noch bis in das 4. Jahrhundert hinein reichte. Ohne Zweifel begingen in dieser Zeit aber auch schon Germanen die durch das Municipium führenden Straßen. Vielleicht lebten sie sogar dort

<sup>237</sup>) Rüsç, Rottweil 99f.; Rüsç, Ausgrabungen 1975, 461.

<sup>238</sup>) Vgl. Anm. 155.

<sup>239</sup>) Sommer, Ausgrabungen 1989, 131.

<sup>240</sup>) So auch Nuber, Münzen 254.

<sup>241</sup>) Nuber, Münzen und Stribny, Römer bes. 395f., mit teilweise unterschiedlicher Beurteilung der Sicherheit der Herkunftsangaben (Nuber, Münzen 254 versus Stribny, Römer 365ff.). – Zum Limesfall zuletzt, praktisch die gesamte ältere Literatur zusammenfassend, H. U. Nuber, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes – eine Forschungsaufgabe. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Forsch. 1 (Sigmaringen 1990) 51–68.

<sup>242</sup>) Stribny, Römer 397ff. In diesem Sinne auch summarisch Sommer, Zivilsiedlungen 303ff.

<sup>243</sup>) G. Walser, Germanisch-rätische Straßenverbindung in der Spätantike. In: H. Weimert (Hrsg.), Zivile und militärische Strukturen im Nordwesten der römischen Provinz Raetien (Heidenheim 1988) 131–138.

<sup>244</sup>) Stribny, Römer Beil. 9.

neben den „Restromanen“ in den allmählich zerfallenden Häusern. Germanen dokumentieren sich jedenfalls durch wenige Fibelreste, wobei ein mögliches Halbfabrikat die These eines längeren Aufenthalts stützen mag<sup>245</sup>.

### Territorium

Abschließend soll noch kurz auf das Territorium des Municipiums Arae Flaviae eingegangen werden. Im Nordosten wurde die Grenze möglicherweise durch das Monument auf dem Häsenbühl markiert (s. o.)<sup>246</sup>. Da es von Rottweil aus jenseits des dortigen Kastells und seines Kastellvicus gelegen hat, dürften diese noch zum Territorium des Municipiums gehört haben. Ich möchte allerdings mit Planck annehmen, daß das Monument die Grenze zur benachbarten *Saltus Sumelocennensis* bzw. der späteren *Civitas Sumelocennensis* bezeichnet hat<sup>247</sup> und nicht, wie R. Nierhaus vorschlug, zur Provinz Raetien<sup>248</sup>. Diese verlief nach allgemeiner Ansicht weiter östlich im Bereich der Kastelle Lautlingen und Burladingen<sup>249</sup> und bildete wohl die Ostgrenze des Municipiums.

Die Lage der Südgrenze ist abhängig von der Frage, ob am Hochrhein noch eine *Civitas* mit Zentrum in Schleithem existierte<sup>250</sup>. In diesem Fall ist die Grenze entlang von Donau und Breg zu suchen. Falls es eine solche *Civitas* nicht gab, könnte die Grenze vielleicht im Bereich des aus der oben erwähnten Inschrift von Wütöschingen vermuteten Monuments gelegen haben<sup>251</sup>. Dieses war als solches zwar sicher älter als das Municipium, doch dürfte seine Position nicht grundlos gewählt gewesen sein (bei Existenz einer *Civitas* um Schleithem könnte hier die Grenze zwischen dieser und einer vermuteten *Civitas* um Windisch<sup>252</sup> verlaufen sein).

Die Westgrenze des Municipiums lag irgendwo im Bereich des Schwarzwalds. Hier grenzte sein Territorium hauptsächlich an eine bisher nicht benennbare *Civitas* mit Zentrum im südlichen Oberrheingraben. Im äußersten Nordwesten berührte es noch die *Civitas Aurelia Aquensis*. Daß diese allerdings eine Gründung des Marc Aurel oder Commodus war, wie dies aus dem Namen abgeleitet wurde, halte ich für unwahrscheinlich<sup>253</sup>. Wegen ihrer Lage im schon früh besetzten Rheintal mußte sie wie die anderen *Civitates* dort schon unter Trajan eingerichtet worden sein<sup>254</sup>. Im Norden dürfte das Territorium vermutlich bis jenseits Sulz gereicht und wiederum an *Saltus* bzw. *Civitas Sumelocennensis* gegrenzt haben.

<sup>245</sup> Zu den Fibeln Planck, Rottweil 174f. Taf. 67,13–16.

<sup>246</sup> Zuletzt Heiligmann, „Alb-Limes“ 39. – Zum Territorium vgl. die Überlegungen von Wilmanns, *Doppelurkunde* 109f., die für die Ost-, West- und Nordgrenze zu ähnlichen Ergebnissen kommt, und Sommer, *Zivilsiedlungen* Abb. 1. Die dort vermuteten Grenzen werden im folgenden allerdings etwas anders gesehen.

<sup>247</sup> Planck, Rottweil 13 Anm. 44; ebenso Wilmanns, *Doppelurkunde* 120f. Anm. 460. Ebd. Anm. 456 gegen eine Datierung des Monuments.

<sup>248</sup> R. Nierhaus, *Baedro. Topographische Studien zum Territorium des Conventus Cordubensis in der mittleren Sierra Morena*. *Madriider Mitt.* 5, 1964, 201 Anm. 54. – Die von Wilmanns, *Doppelurkunde* Anm. 460, gegen einen Bogen vorgebrachten Bedenken sind nicht ausschlaggebend, da Nierhaus a. a. O. 201 daraufhinweist, daß Bögen auch neben Straßen stehen konnten.

<sup>249</sup> *Hist. Atlas Baden-Württemberg*, Karte III 3 (Stuttgart 1978) und Karte III 4 (Stuttgart 1979).

<sup>250</sup> Sommer, *Zivilsiedlungen* 291f.

<sup>251</sup> Zur Deutung als Monument R. Wiegels, *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 613.

<sup>252</sup> Sommer, *Zivilsiedlungen* 292 mit Anm. 31.

<sup>253</sup> Wilmanns, *Doppelurkunde* 123ff. bes. 130.

<sup>254</sup> E. Schallmayer, *Aquae – das römische Baden-Baden. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg* 11 (Stuttgart 1989) 60ff.

Die Grenzen lagen jeweils etwa auf halber Strecke zwischen Rottweil und den benachbarten Zentren. Entlang der wichtigen Straßen lagen grenznah kleinere Siedlungen oder Straßenstationen, die meist aus einem älteren Kastell und seinem Kastellvicus hervorgegangen sind (Sulz [Vicus]<sup>255</sup>, Häsenbühl [Straßenstation?]<sup>256</sup>, Lautlingen [Straßenstation]<sup>257</sup>, Tuttlingen [Vicus]<sup>258</sup>, Hüfingen bzw. die Siedlung im Mühlöschle [Vicus]<sup>259</sup> und Brandsteig [Straßenstation]<sup>260</sup>). Ist die Rekonstruktion der Grenzen richtig, umfaßte das Territorium des Municipiums Arae Flaviae einen Bereich mit einem Radius von ein bis eineinhalb Tagesmärschen. Seine Fläche, 2000–3000 km<sup>2</sup>, ist etwa der Ausdehnung benachbarter Civitates vergleichbar<sup>261</sup>. Auch in seiner Funktion, insbesondere innerhalb der Kette von Oberzentren vom Hochrhein über das Neckartal an den nördlichen Oberrhein, entspricht das Municipium Arae Flaviae den Civitates<sup>262</sup>. Vermutlich war es auch in seiner de facto Rechtsstellung nicht wesentlich von diesen unterschieden<sup>263</sup>.

<sup>255</sup> H. F. Müller in: Filtzinger u. a., Römer 579–582.

<sup>256</sup> Heiligmann, „Alb-Limes“ 38f.

<sup>257</sup> Ebd. 46.

<sup>258</sup> Ph. Filtzinger in: Filtzinger u. a., Römer 584–585.

<sup>259</sup> G. Fingerlin ebd. 338–344.

<sup>260</sup> Ders. ebd. 542–544.

<sup>261</sup> Sommer, Zivilsiedlungen Abb. 1. Die dort eingetragene Südgrenze des Municipiums ist entsprechend der obigen Diskussion zu verändern.

<sup>262</sup> Sommer, Zivilsiedlungen 291f.

<sup>263</sup> Vgl. Anm. 132.

## Zusammenfassung

Durch die auch in den letzten zehn Jahren fast ununterbrochen andauernden Ausgrabungen und die Fortschreibung des Archäologischen Plans ergaben sich über die bereits publizierten Arbeiten hinaus Erweiterungen und Korrekturen der Kenntnis des Municipiums Arae Flaviae. Von überregionaler historischer Bedeutung ist die Feststellung eines wohl etwa 15,8 ha großen frühen (vespasianischen) Vexillationslagers auf dem Nikolausfeld. Auch die Vermutung, daß die Gründung des Municipiums Arae Flaviae doch in domitianischer Zeit erfolgte und vermutlich gleichzeitig damit das Steinkastell II auf der gegenüberliegenden Neckarseite errichtet wurde, läßt die Maßnahmen der flavischen Kaiser in Germanien in neuem Licht erscheinen.

Mehr von lokaler Bedeutung ist die Feststellung einer geänderten Abfolge der Kastelle III–V auf Hochmauren. Deutlich wurde, daß die Anlage des Kastells III und seiner Umgebung von der darauf folgenden Stadt weitgehend übernommen und allenfalls randlich ergänzt wurde. Die Stadt besaß ein etwas unregelmäßiges orthogonales Straßensystem innerhalb einer auseinandergezogenen Straßenkreuzung. Mit den darin liegenden Bauten, wie Basilika und Forum, Theater, Tempel, Bäder, Unterkunftshaus, Markthalle und die Wohn- und Handwerksbereiche, finden sich in Rottweil alle typischen Bauwerke einer römischen Stadt. Unterschiede zu vielen anderen Städten ergeben sich vor allem dadurch, daß die Wohnblöcke zumindest im ganzen Südteil nicht als Insulae angelegt waren, die sich nach allen Seiten öffneten, sondern als einseitig auf die Fernstraße orientierte, zu den Seiten und nach hinten von Mauern abgeschlossene Quartiere. Bemerkenswert ist, daß im Municipium Arae Flaviae auch Gebäude mediterranen Zuschnitts und Ausstattung errichtet wurden. Sie besaßen in Einzelfällen Ausmaße, die weit über die durchschnittlichen, bekannten Vergleiche hinaus gingen.

Als planerische Maßnahme zu verstehen ist die Anlage einer Querachse etwa in der Mitte der Stadt, auf die Basilika und Forum, Tempel und Theater, also öffentliche und kultische Gebäude, ausgerichtet waren. Die Gruppierung der Tempel an der Hangkante zur Prim zielte vor allem auf eine optische Außenwirkung ab.

Innerhalb der Bevölkerung der Stadt bestanden im 2. und 3. Jahrhundert große soziale und gesellschaftliche Unterschiede. Dies wird durch die unterschiedliche Größe und Qualität der privaten Gebäude verdeutlicht.

Die Neubewertung der Münzfunde im Zusammenhang mit der numismatischen Forschung im rechtsrheinischen Obergermanien ergab die Möglichkeit einer bis in das späte 3. oder gar frühe 4. Jahrhundert reichenden romanisierten Besiedlung der Stadt.

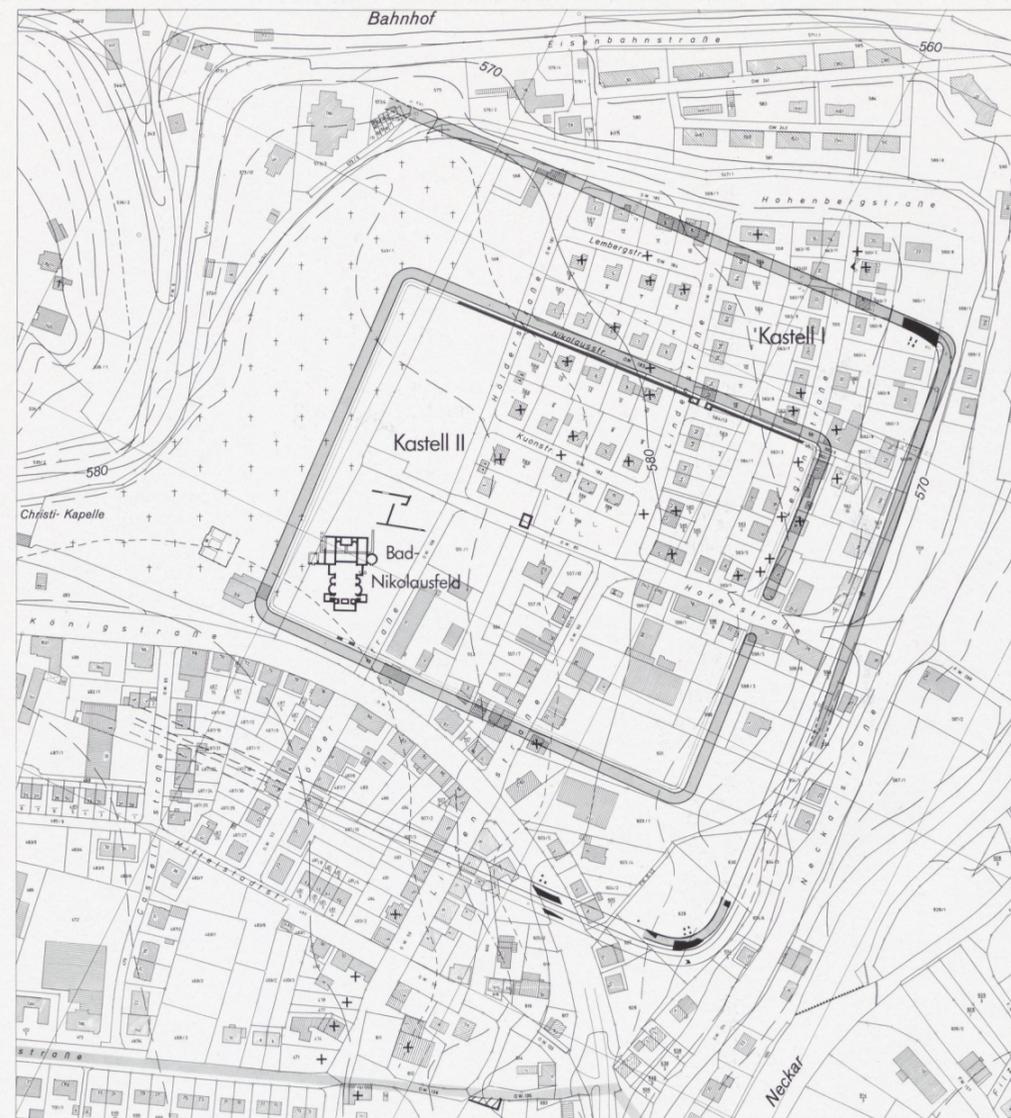
Vieles konnte hier nur angedeutet oder vermutet werden. Die in den Ausgrabungen aufgedeckten Befunde und Funde ergeben ständig neue Fragestellungen und erfordern, trotz der Vorläufigkeit mangels noch nicht abgeschlossener wissenschaftlicher Bearbeitung aus Zeit- und Personalmangel, eine ständige Hinterfragung der bisherigen Überlegungen.

## Literaturabkürzungen

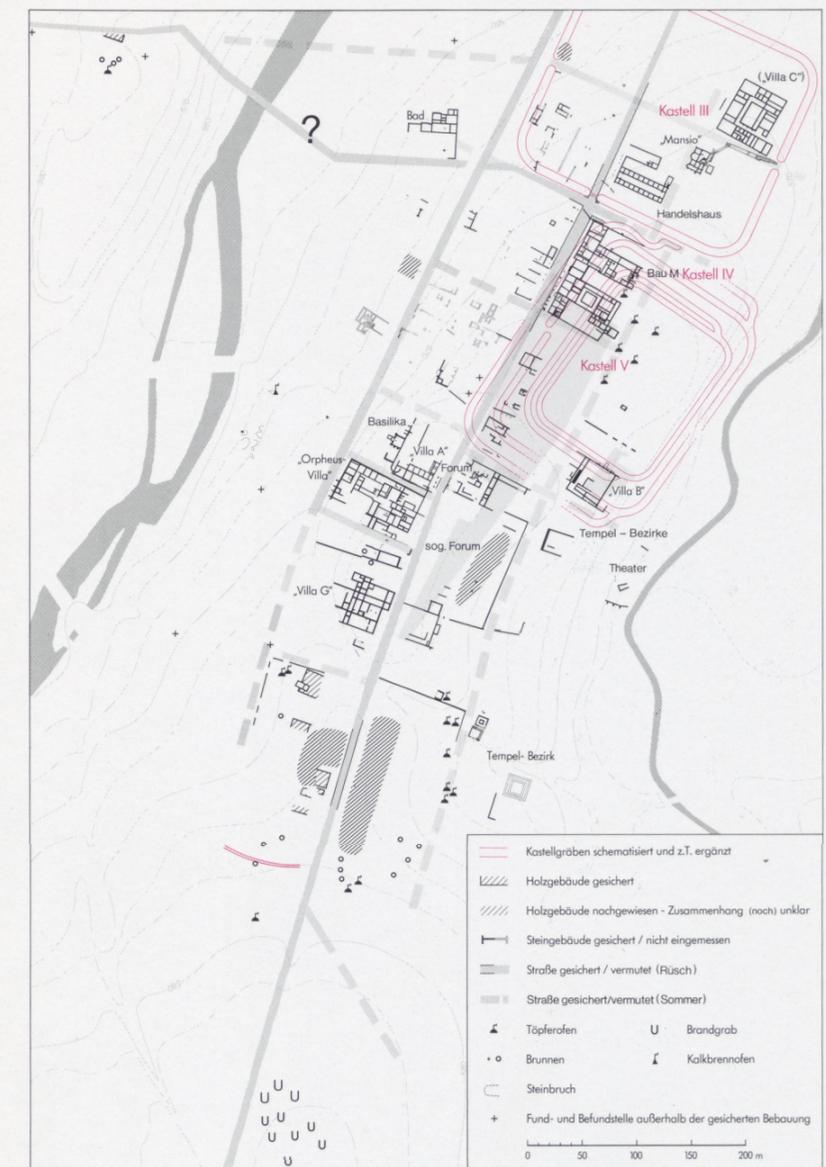
- Baatz/Herrmann, Römer  
D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen<sup>2</sup> (Stuttgart 1989).
- Filtzinger u. a., Römer  
Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg<sup>3</sup> (Stuttgart 1986).
- Frere, Town Planning  
S. S. Frere, Town Planning in the Western Provinces. In: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Römisch-Germanischen Kommission. Beih. Ber. RGK 58, 1977 (1979) 87–103.
- Goessler, Rottweil  
P. Goessler, Das römische Rottweil hauptsächlich auf Grund der Ausgrabungen vom Herbst 1906 (Stuttgart 1907).
- Heiligmann, „Alb-Limes“  
J. Heiligmann, Der „Alb-Limes“. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990).
- Klee, Ausgrabungen  
M. Klee, Neue Ausgrabungen in Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 129–134.
- Klee, Nordvicus  
M. Klee, Arae Flaviae III. Der Nordvicus von Arae Flaviae. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1986).
- Klee, Thermen  
M. Klee, Die Thermen auf dem Nikolausfeld. In: M. Klee/M. Kokabi/E. Nuber, Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1988) 11–104.
- Kokabi, Jagd  
M. Kokabi, Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. In: M. Klee/M. Kokabi/E. Nuber, Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1988) 105–234.
- Kokabi, Viehhaltung  
M. Kokabi, Arae Flaviae II. Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1982).
- Nuber, Münzen  
E. Nuber, Die antiken Münzen aus Rottweil. In: M. Klee/M. Kokabi/E. Nuber, Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1988) 235–380.
- Planck, Beziehungen  
D. Planck, Die Beziehungen von Rottweil zur Schweiz in römischer Zeit. In: Festschrift „450 Jahre Ewiger Bund“ (Rottweil 1969) 9–25.
- Planck, Limes  
D. Planck, Der obergermanisch-rätische Limes in Südwestdeutschland und seine Vorläufer. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 251–280.
- Planck, Rottweil  
D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).
- Planck/Schlipf, Ausgrabungen  
D. Planck/Th. Schlipf, Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 115–118.
- Rüsch, Arae Flaviae  
A. Rüsch, Arae Flaviae. Die Militärlager und die Zivilsiedlung in Rottweil am Neckar. ANRW II 5,1 (Berlin, New York 1976) 560–600.
- Rüsch, Ausgrabungen 1975  
A. Rüsch, Ausgrabungen in Rottweil. Vorbericht über die Untersuchungen von 1968 bis 1975. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 443–462.
- Rüsch, Ausgrabungen 1978  
A. Rüsch, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil 1978. Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 36–50.
- Rüsch, Ausgrabungen 1981  
A. Rüsch, Die Ausgrabungen im römischen Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 100–106.
- Rüsch, Ausgrabungen 1982  
A. Rüsch, Die Ausgrabungen im römischen

- Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 83–88.
- Rüsch, Rottweil  
A. Rüsch, Das römische Rottweil. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) mit Beil. „Archäologischer Plan des römischen Rottweil“.
- Schleiermacher, ORL  
W. Schleiermacher, Das große Lager und die Kastelle von Rottweil. ORL B 62 (Berlin 1936).
- Schönberger, Truppenlager  
H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321–497.
- Sommer, Ausgrabungen 1986  
C. S. Sommer, Neue Grabungen in Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 109–113.
- Sommer, Ausgrabungen 1987  
C. S. Sommer, Die Grabungen im Municipium Arae Flaviae. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 98–101.
- Sommer, Ausgrabungen 1989  
C. S. Sommer, Ausgrabungen im Municipium Arae Flaviae – Rottweil 1989. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 127–133.
- Sommer, Kastell I  
C. S. Sommer, Zur Größe von Kastell I in Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 265–276.
- Sommer, Kastellvicus  
C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell – Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 457–707.
- Sommer, Zivilsiedlungen  
C. S. Sommer, Die römischen Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 281–310.
- Sommer u. a., Prospektion  
C. S. Sommer/T. Herbich/K. Misiewicz/M. Mizera/J. Przeniosło/M. Skzydelski, Geophysikalische Prospektion in Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 96–98.
- Sommer/Lauber, Ausgrabungen 1988  
C. S. Sommer/J. Lauber, Ausgrabungen im Municipium Arae Flaviae – Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 91–96.
- Sommer/White, Ausgrabungen 1990  
C. S. Sommer/G. White, Ausgrabungen im römischen und mittelalterlichen Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 118–123.
- Sommer/White, Ausgrabungen 1991  
C. S. Sommer/G. White, Ausgrabungen im Municipium Arae Flaviae – Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 127–131.
- Stribrny, Römer  
K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Ber. RGK 70, 1989, 351–505.
- Strobel, Chattenkrieg  
K. Strobel, Der Chattenkrieg Domitians. Historische und politische Aspekte. Germania 65, 1987, 423–452.
- Wiegels, Truppeneinheit  
R. Wiegels, Eine neue römische Truppeneinheit in Rottweil am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 571–578.
- Wilmanns, Doppelurkunde  
C. Wilmanns, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. Epigr. Stud. 12 (Bonn 1981) 1–180.





Beil. 1,1. Rottweil. Plan der Kastelle I und II auf dem Nikolausfeld links des Neckars. – M. 1:4000.



Beil. 1,2. Rottweil. Plan des Municipiums Arae Flaviae mit den darunter liegenden Kastellen III-V und Eintragung der in Abb. 1 u. 3 dargestellten Areale; ergänzt mit den wesentlichen Befunden bis 1991. – M. 1:6300.

